

Vysoká škola strojní a textilní

Pedagogická fakulta

Katedra: Německého jazyka
Kombinace oborů: Německý jazyk - Informatika

Schweizerhochdeutsch und Standarddeutsch

Gemeinsamkeiten und Unterschiede
im Hinblick auf ein Unterrichtsprojekt

Spisovná němčina ve Švýcarsku a standardní němčina -
společné a rozdílné rysy; jejich transformace do výuky

Diplomová práce 94-PF-KAT-NJ-5

UNIVERZITNÍ KNIHOVNA
TECHNICKÉ UNIVERZITY V LIBERCI



3146065527

Autor: Jarmila Germannová-Malá

Podpis:

Jarmila Germannová

Vedoucí práce: Dr. Jürgen Schürer, DAAD-Lektor

Konzultant DP: Dr. Jürgen Schürer, DAAD-Lektor

Počet	stran	obrázků	tabulek	příloh
	46	5	1	15

V Liberci dne 24. května 1994

Vysoká škola strojní a textilní
PEDAGOGICKÁ FAKULTA

46117 LIBEREC 1, Sokolská 8/113 Telefon: 23553 Telefax: 23317

Katedra: Německého jazyka

ZADÁNÍ DIPLOMOVÉ PRÁCE

(závěrečného projektu)

pro (diplomant) Jarmila Malá

obor Německý jazyk - Informatika

Název: HOCHDEUTSCH UND SCHWEIZERDEUTSCH :

Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Hinblick

auf ein Unterrichtsprojekt

Vedoucí práce: Dr. Jürgen Schürer

Termín odevzdání: 30. duben 1994

Pozn. Podmínky pro zadání práce jsou k nahlédnutí na katedrách. Katedry rovněž formulují podrobnosti zadání. Rámcové zásady pro způsob, obsah a formu zpracování jsou k dispozici na katedrách a na děkanátě pedagogické fakulty.

V Liberci dne 30. května 19⁹³

M. Jančochá v. z.
vedoucí katedry

Seeman
děkan

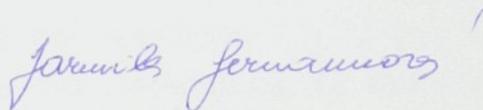
Převzal: *Jaroslav Walz*
Datum: 25.5.93

Podpis: *Jaroslav Walz*

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a že jsem uvedla veškerou použitou literaturu.

Liberec, 24. května 1994

Jarmila Germannová



Ich danke Herrn Dr. Schürer für seine Hilfe und die wertvollen Ratschläge, die er mir beim Schreiben dieser Arbeit geleistet hat.

Anotace

V německy mluvících zemích existují různé regionální varianty spisovné němčiny. Jednou z těchto variant je i švýcarská němčina. Tato práce srovnává standardní němčinu se švýcarskou spisovnou němčinou a popisuje jejich společné a rozdílné rysy. Ke konci práce je jako příklad uvedena jedna vyučovací hodina, která se tímto tématem zabývá a mohla by být pomůckou učitelům německého jazyka na základní škole.

Zusammenfassung

In der deutschen Hochsprache existieren verschiedene regionale Varianten. An der schweizerhochdeutschen Variante werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Standarddeutsch gezeigt. Am Wortschatz der Grundschule wurde untersucht, wieweit er sich in der schweizerhochdeutschen Form von der Standardsprache unterscheidet. Eine Deutschlektion zeigt, wie dieses Thema an der Grundschule vermittelt werden kann.

Summary

There are different region variants of the standard German in German speaking countries. One of those variants is the Swiss German. This work (diploma thesis) compares the standard German and the Swiss one and describes their common and different features. There is the example at the end of the work which occupies with this theme and could be used as the teaching aid at primary school at the lesson of German.

Inhaltsverzeichnis

1. Problemstellung, Ziel der Arbeit	6
1.1 Einleitung	6
1.2 Einschränkungen	7
1.3 Aufgabenstellung	8
1.4 Interregionale Zusammenarbeit	9
2. Methodisches Vorgehen	10
2.1 Methodisches Vorgehen im theoretischen Bereich	10
2.2 Methodisches Vorgehen bei der Analyse	10
2.3 Methodisches Vorgehen bei der Anwendung im Unterricht	11
2.4 Umfrage	12
3. Theoretische Grundlagen	14
3.1 Allgemeine Bestimmung der Begriffe	14
3.1.1 Standardsprache (Hochsprache)	14
3.1.2 Umgangssprache	16
3.1.3 Mundart	17
3.2 Alemannisch und dessen Unterteilung	17
3.2.1 Alemannisch	17
3.2.2 Niederalemannisch	19
3.2.3 Hochalemannisch (Südalemannisch)	19
3.3 Deutsche Dialekte in der Schweiz	21
3.3.1 Schweizerdeutsch	21
3.3.2 Dialekt	23
3.3.3 Höchstalemannisch (Bergalemannisch)	23
3.4 Hochdeutsch in der Schweiz	24
3.4.1 Schweizerhochdeutsch	25
3.4.2 Binnendeutsch	26
3.4.3 Mundartnah	26
3.4.4 Spezielle Schreibform	28
3.5 Kurze Beschreibung des Schweizerdeutschen	29
3.5.1 Vokale	29
3.5.2 Konsonanten	31
3.5.3 Grammatik	31
3.5.4 Wortschatz	32
3.6 Gebrauch von Schweizerdeutsch und Hochdeutsch	32

4. Analytischer Teil	34
4.1 Ausgangslage	34
4.2 Begriffsbestimmung	34
4.3 Computerverarbeitung	35
4.4 Eingeschränkte Bedeutungen	36
4.5 Häufigkeit des Gebrauchs	36
4.6 Statistik	38
4.6.1 Datenermittlung	38
4.6.2 Tabelle	40
4.6.3 Diskussion	41
5. Auswertung	42
5.1 Helvetismen - standarddeutsche Wörter	42
5.2 Lehrwerke	44
5.3 Unbeantwortete Fragen	45
6. Die Schullektion (als Beispiel)	47
6.1 Ziel der Lektion	47
6.2 Voraussetzungen	47
6.3 Material	47
6.4 Verlauf der Lektion	48
6.4.1 Einstieg	48
6.4.2 Theorie erklären	48
6.4.3 Arbeit mit Wörterliste	50
6.4.4 Arbeit mit dem Text	51
6.4.5 Hausaufgabe, Schluß der Lektion	51
6.5 Brief	52
6.6 Brief (Lösung)	54
6.7 Schweizerkarte	56
6.8 Wörterliste für die Schüler: Schweizerhochdeutsch	57
Literatur	58
Anhang 1: Wörterliste Schweizerhochdeutsch	63
Anhang 2: Wörterliste <i>Wer? Wie? Was? 1</i>	67

1. Problemstellung, Ziel der Arbeit

1.1 Einleitung

1988 trafen sich im Goethe-Institut Vertreter der Deutschlehrerverbände aus Österreich (A), der BRD, der Schweiz (CH) und der damaligen DDR, um in Landeskunde zusammenzuarbeiten. Diese Gruppe formulierte die Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht, die sogenannten *ABCD-Thesen* (1990). (Weil die DDR nicht mehr existiert, spricht man heute oft nur noch von den ABC-Thesen).

Ein Mitverfasser der ABCD-Thesen, *Langner* (1992, 9ff.), publizierte *Die Sicht der Schweiz auf die ABCD-Thesen*. Er behauptete unter anderem, daß die meisten Lehrwerke auf regionale Sprachvarianten nicht eingehen. Die Leute, die Deutsch als Fremdsprache lernen, bekommen den Eindruck, das nur ein «Deutsch» existiert - das Standarddeutsch, daß mit den Lehrbüchern gelehrt wird. Wenn Deutschlerner nach Deutschland, Österreich oder in die Schweiz kommen, stellen sie fest, daß die Muttersprachler fast nirgendwo das Deutsch sprechen, das sie im Fremdsprachenunterricht gelernt haben.

Ich kann diesen Widerspruch bestätigen. Als ich das erste Mal in der Schweiz gewesen bin, hatte ich gar nicht erwartet, daß der Unterschied zwischen der schweizerdeutschen Umgangssprache und Standarddeutsch so groß ist. Es hat sehr viele Probleme mit den Leuten auf der Straße oder im Geschäft gegeben. Erst damals habe ich festgestellt, daß nicht nur ein «Deutsch» existiert. Ich meine, daß es zur allgemeinen Deutschausbildung gehört, sich mit solchen Tatsachen bekannt zu machen.

Was verlangen Langner und die anderen Verfasser der *ABCD-Thesen* (1990) konkret? Sie schreiben zu den regionalen Sprachvarianten: «5. Im Deutschunterricht (...) müssen Informationen über den ganzen deutschsprachigen Raum berücksichtigt werden. (...)»

«12. Die Vielfalt von regionalen Varietäten der deutschen Sprache stellt eine wichtige Brücke zwischen Spracherwerb und Landeskunde dar.»

«15. Ein Charakteristikum der deutschsprachigen Kultur(en) ist (sind), daß sie nicht auf einen Mittelpunkt zentriert ist (sind), sondern sich gerade durch die Vielfalt der deutschsprachigen Regionen, durch ihre bei vielen Gemeinsamkeiten auch unterschiedliche (...) sprachliche Entwicklung auszeichnen.»

Aufgabenstellung

1.2 Einschränkungen

In der mündlichen Kommunikation wird in Deutsch meistens Umgangssprache oder sogar Mundart gebraucht. Das Unterrichten in der Umgangssprache ist nicht sinnvoll, weil sie nicht einheitlich ist. Darum wird in einer genormten Sprachform, in Standarddeutsch (Hochdeutsch) unterrichtet. Diese Arbeit konzentriert sich auf das Hochdeutsch. Die Umgangssprache wird vernachlässigt.

Damit die Arbeit nicht zu groß wird, können nicht alle regionalen Varianten der deutschen Hochsprache berücksichtigt werden. Diese Arbeit beschränkt sich auf das Hochdeutsch in der Schweiz. Das Schweizerhochdeutsch ist vermutlich aus zwei Gründen die eigenständigste Variante.

«Schreibweise (Ortographie) und Grammatik sind stärker vereinheitlicht als Aussprache und Wortschatz; in Deutschland (in den Grenzen von 1871/1919/1945) hat sich die Konzentration und Vereinheitlichung auch auf diesen Gebieten stärker entwickelt und durchgesetzt als in den seit damals oder (wie in der Schweiz) schon länger politisch eigenen Wege gehenden Randgebieten.

In der deutschsprachigen Schweiz hat sich die alte 'Zweisprachigkeit in der einen Sprache', das Nebeneinander von südalemannischer Umgangssprache und (vor allem schriftlich gebrauchter) all-

gemeindeutscher Standardsprache voll erhalten. Damit ist die Gebrauchsbreite der Standardsprache deutlich eingeschränkt: Sie ist Schriftsprache und Hochsprache (so nennt sie der Schweizer auch), aber kaum Umgangssprache, da an deren Stelle die süd-alemannische Mundart gebraucht wird. Demzufolge beherrscht der Deutschschweizer die Standard-Umgangssprache meist nur mangelhaft.» (Meyer 1989, 13)

1.3 Aufgabenstellung

Diese Arbeit versucht, folgende Fragen zu beantworten, die sich aus diesem Zielkonflikt zwischen einheitlicher Standardsprache und regionalen Varianten ergeben.

1. Beschreibung der sprachlichen Situation in der deutschen Schweiz: Hochsprache, Umgangssprache und Dialekte. Dieser Teil besteht aus Definitionen und Erklärungen, die aus der Literatur zusammengefaßt werden.
2. Vergleich des Grundwortschatzes der Grundschule in Deutsch als Fremdsprache (DaF) (8.-9. Klasse) mit den schweizerhochdeutschen Synonymen. Wie stark unterscheidet sich der Grundwortschatz für die Grundschule (Standarddeutsch) vom Schweizerhochdeutsch? Kommen in solchen lexikalisch einfachen Texten mehr oder weniger Helvetismen vor als im Durchschnitt?
3. Wenn sich Schweizerhochdeutsch im Grundwortschatz stark von Standarddeutsch unterscheidet, wird für die Grundschulen eine Übersicht über Schweizerhochdeutsch zusammengestellt. Eine Lektion wird den Schülern einige Beispiele aus der Praxis zeigen.

1.4 Interregionale Zusammenarbeit

Das Thema hat für die Hochschule Liberec eine weitere Bedeutung. Die Region Liberec hat seit einiger Zeit sehr viele Beziehungen mit der Schweizer Region St. Gallen. Nach der «sanften Revolution» entstand eine Kooperation zwischen Liberec und St. Gallen (*Kooperation St. Gallen-Liberec* 1992). Es gibt viele Beziehungen zwischen diesen Regionen in allen Bereichen, auch im Bereich des Schulwesens. Es entstand die Möglichkeit, daß Leute aus Liberec St. Galler kennenlernen oder sogar die Ostschweiz besuchen können.

2. Methodisches Vorgehen

2.1 Methodisches Vorgehen im theoretischen Bereich

Das bibliographische Material stammt aus Bibliotheken in Liberec (Bibliothek Hermann-Niermann-Stiftung, Lehrstuhl-Bibliothek für deutsche Sprache an der Pädagogischen Fakultät), aus der Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen und zum Teil aus eigenen Erwerbungen. Das wichtigste Buch ist das Duden-Taschenbuch *Wie sagt man in der Schweiz* (Meyer 1989), ein Wörterbuch der schweizerischen Besonderheiten. Dieses Buch war sehr wichtig bei der Anfertigung der Wörterliste.

2.2 Methodisches Vorgehen bei der Analyse

Zum analytischen Teil gehört ein Vergleich des Wortschatzes an der Grundschule (8./9. Klasse) mit dem Schweizerhochdeutschen und und dann Anfertigung einer Wörterliste, in der standarddeutsche Wörter und schweizerhochdeutsche Synonyme nebeneinander stehen.

Eine zu Beginn angefertigte Umfrage hat ergeben, welche Lehrwerke an den Grundschulen gebraucht werden, und wie weit die Lehrer ungefähr mit diesen Büchern bis zum Ende der Deutschausbildung in der 8. oder 9. Klasse kommen. Vorausgesetzt wurde, daß der Deutschunterricht in der 5. Klasse beginnt, wie es üblich ist.

Bei der Untersuchung des Wortschatzes wurde auf Grund der Ergebnisse dieser Umfrage gearbeitet.

Diese Umfrage wurde bei Studenten der Pädagogischen Fakultät der Hochschule Liberec gemacht. (vgl. Kap. 2.4). Bei der Auswertung der Umfrage wurden die am meisten gebrauchten Lehrmittel festgestellt:

- Wer? Wie? Was? (*Seger; Vieth*)
- Němčina (*Maroušková*)
- Das Deutschmobil (*Douvitsas-Gamst*)

Beim nächsten Schritt wurde der standarddeutsche Wortschatz aus den Lehrwerken genommen und schweizerhochdeutschen Wörtern gegenübergestellt. Bei jedem Lehrbuch wurde die Wörterliste mit Meyer (1989) verglichen. Wenn es für ein standarddeutsches Wort ein schweizerhochdeutsches Synonym gibt, wurde der Begriff in Tabellen eingetragen. In diesen Tabellen stehen standarddeutsche Wörter, die in den Lehrbüchern sind, ihre schweizerhochdeutschen Äquivalente und zu jedem Wort weitere Bemerkungen (Gebrauch, Bedeutung, Hinweise zur Grammatik).

Weil es recht viele Wörter gab, und die Arbeit «manuell» sehr kompliziert geworden wäre, wurden die sechs Tabellen in eine Computer-Datenbank eingetragen, was die weitere Arbeit erleichterte und präziserte. Um das Ziel zu erreichen, wurden Kriterien aufgestellt, wieweit die Wörter in der Datenbank für den Grundschulunterricht wichtig sind (Kap. 4).

Am Ende dieser Untersuchung entstand eine Tabelle mit Wörtern, die für die Grundschule konkret zeigt, welche schweizerhochdeutschen Wörter sich vom Standarddeutschen unterscheiden (Anhang 1). Sie kann als Hilfsmittel für Grundschullehrer dienen. (In der Lektion [Kap. 6] wurde eine vereinfachte Liste für die Schüler entwickelt.) Auf Grund der Wörterliste wurde eine Statistik erarbeitet.

2.3 Methodisches Vorgehen bei der Anwendung im Unterricht

Mit der angefertigten Wörterliste kann man dann weiter im Deutschunterricht arbeiten. Als Beispiel wurde eine Lektion vorbereitet. Am Anfang wurde festgelegt, worauf sich die Stunde konzentriert und welche Hilfsmittel dazu gebraucht werden. Schwerpunkt der

Stunde ist die Vermittlung hochdeutscher Sprachvarianten am Beispiel des Schweizerhochdeutschen. Das wichtigste Material für diese Stunde wurde von mir selbst vorbereitet:

- Die angefertigte Wörkertabelle wurde zu einer Liste ohne weitere Bemerkungen für die Schüler vereinfacht.
- Danach wurde ein Text geschrieben, als Brief eines schweizerischen Mädchens. In diesem Brief sind schweizerhochdeutsche Wörter, die auch in der Wörterliste erscheinen. Das Thema des Briefs wurde frei erfunden. Der Brief für die Schüler wurde in einer Schrift gedruckt, die wie eine Handschrift aussieht.
- Als weitere Kopiervorlage wurde eine Schweizerkarte angefertigt, in der die wichtigsten Städte und die Sprachgrenzen in der Schweiz aufgezeichnet sind. Diese Karte dient den Schülern als visuelles Hilfsmittel.
- Für die Lehrer wurden alle Lösungen von den gestellten Aufgaben auf ein Lösungsblatt geschrieben. Der Verlauf der Stunde ist dann von jedem Lehrer abhängig. (siehe Kap. 6)

2.4 Umfrage

Die Umfrage an den Grundschulen in Liberec und Umgebung umfaßte folgende Fragen (übersetzt):

1. Name der Grundschule
2. Lehrbuch für die 5., 6. und 7. Klasse
Lehrbuch für die 8. und 9. Klasse
3. Wie weit kommen Sie durchschnittlich mit den Büchern in der 8./9. Klasse

Von 44 befragten Deutschstudenten waren 28 Fernstudenten und 16 Bakkalaureat-Studenten an der Pädagogischen Fakultät Liberec. Die Bakkalaureat-Studenten beantworteten die Fragen zusammen mit ihren Übungsschullehrern.

Verwendete Lehrbücher

1. Wer? Wie? Was? (Band 1: <i>Seger</i> ; Band 2: <i>Vieth</i>)	24 (43%)
2. Němčina (<i>Maroušková</i>)	17 (30%)
3. Das Deutschmobil (<i>Douvitsas-Gamst</i>)	12 (21%)
4. Ich lerne Deutsch (<i>Kocverová</i>)	<u>3</u> (5%)
Total	56 (100%)

Es gibt zusammen 56 Bücher. Es sind mehr Bücher, als Lehrer befragt wurden, weil manche Lehrer mehrere Bücher benutzen.

Für die Untersuchung werden die drei am meisten gebrauchten Lehrwerke genommen. *Ich lerne Deutsch* (*Kocverová*) wird nicht berücksichtigt, weil es wenig gebraucht wird.

Die meisten Lehrer, die in der 5. Klasse mit dem Deutschunterricht beginnen, erarbeiten bis zum Ende der Grundschule bei allen drei Lehrwerken jeweils zwei Bände.

3 Lehrer, die mit *Wer? Wie? Was?* (*Seger; Vieth*) und 2 Lehrer, die mit *Das Deutschmobil* (*Douvitsas-Gamst*) arbeiten, haben geschrieben, daß sie mit dem 2. Band nicht fertig werden. 4 Lehrer, die an Grundschulen mit erweitertem Deutschunterricht arbeiten, benutzen auch Band 3 von *Wer? Wie? Was?*.

Für die Untersuchung wurden zwei Bände genommen. Band 3 an den Grundschulen mit erweitertem Deutschunterricht wurde nicht berücksichtigt.

3. Theoretische Grundlagen

3.1 Allgemeine Bestimmung der Begriffe

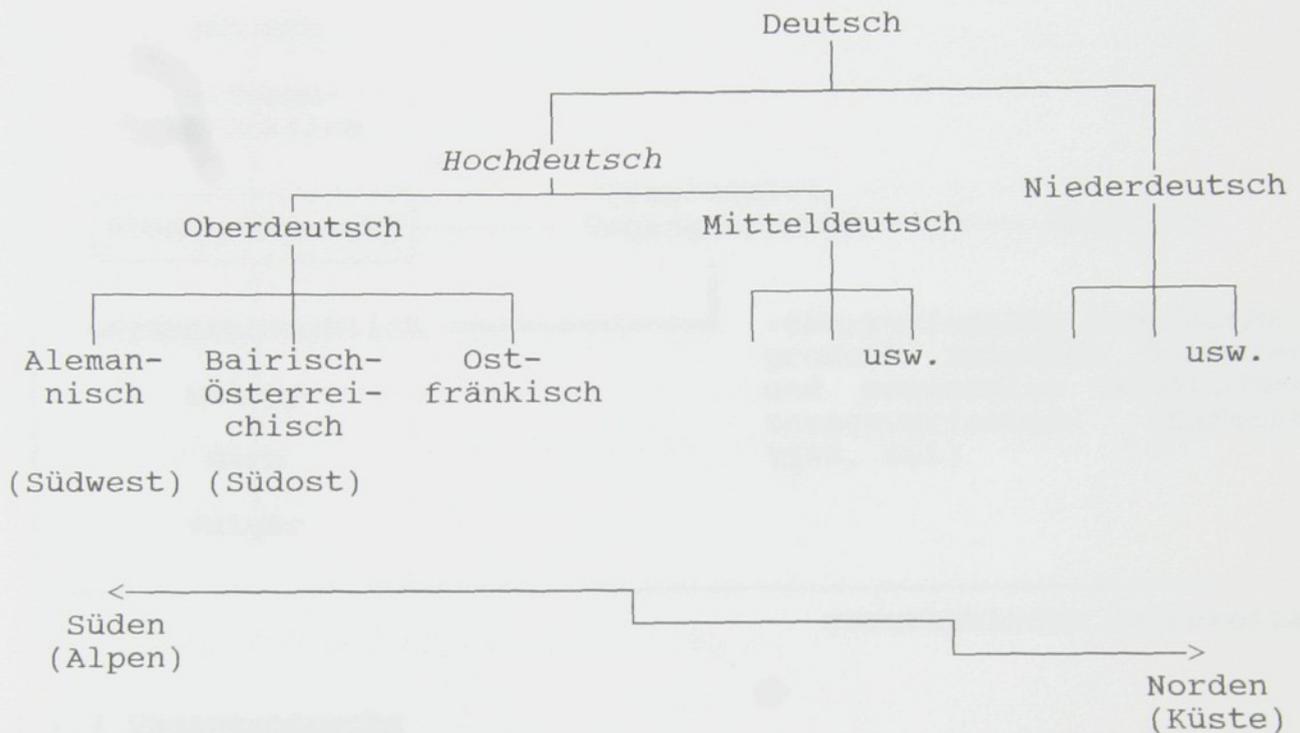
3.1.1 Standardsprache (Hochsprache)

Für den häufig gebrauchten Begriff Hochdeutsch wird in dieser Arbeit der Fachterminus Standarddeutsch verwendet. (siehe auch Kap. 3.4). Meyer (1989, 23) schreibt dazu: «Der Ausdruck, im Deutschen verhältnismäßig neu (dem englischen Terminus Standard English nachgebildet), bezeichnet die 'Sammelmitte', die allgemeingültige Form, das einheitliche Leitbild der modernen deutschen Sprache, worauf sich ausrichtet, wer eine von regionalen und sozialen Besonderheiten freie Sprachform anstrebt. Vollständig ist diese Einheit bis heute nicht erreicht.»

Die Standardsprache nennt man auch Hochsprache oder Hochdeutsch. «Gegen diese Begriffe bestehen insofern Bedenken, als sie eine Wertung enthalten und durch sie andere Sprachschichten, vor allem die Dialekte, abgewertet werden können. Dazu kommt, daß man in der Sprachwissenschaft mit 'Hochdeutsch' die mittel- und süddeutschen Dialekte bezeichnet.» (Hoberg 1988, 30)

«In der Standardsprache ist das meiste abgefaßt, was deutsch geschrieben oder gedruckt wird. Mündlich verwendet man die Standardsprache dann, wenn das Gesprochene sich auf einen schriftlich vorliegenden Text stützt, wie etwa beim Vorlesen; darüber hinaus ziemlich allgemein bei formellen Anlässen, in Reden, Vorträgen, Predigten, Nachrichtensendungen.» (Österreichisches Wörterbuch 1992, 13)

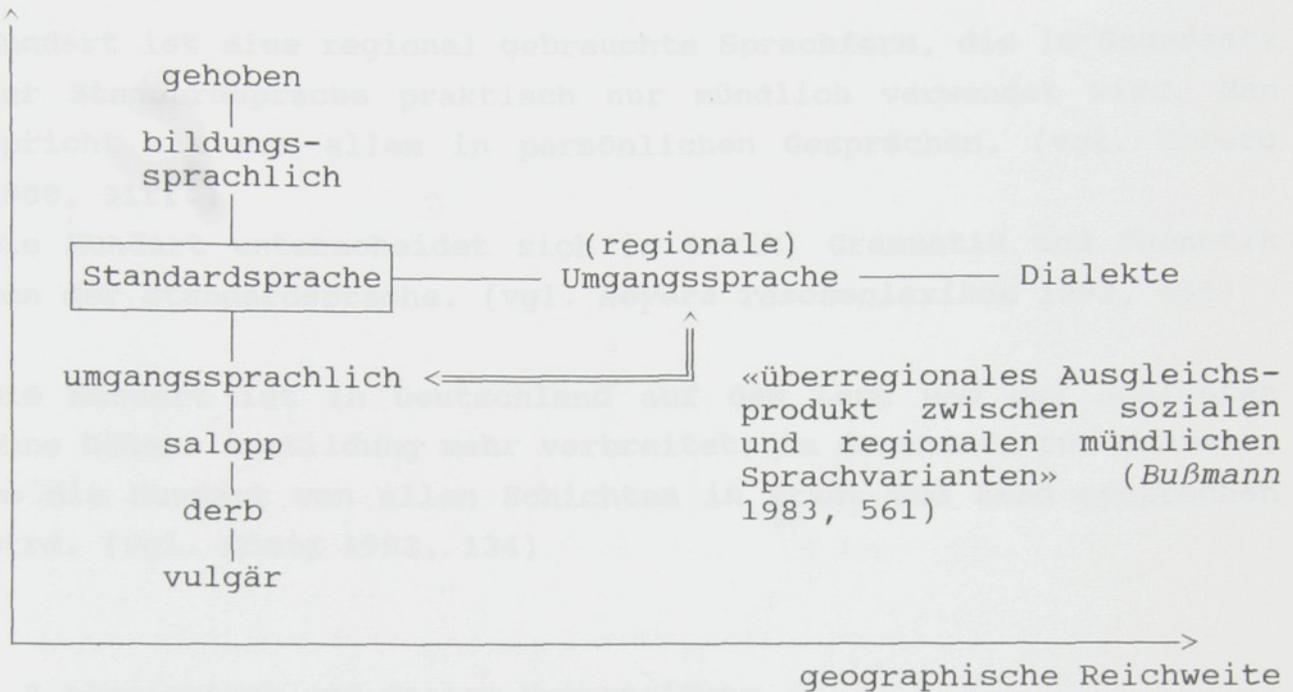
Gliederung der deutschen Mundarten:
(geändert, nach König 1992, 230f.)



Der Begriff Standardsprache hat in Deutschland und Österreich eine zweidimensionale Bedeutung:

- Die Standardsprache ist eine mehr oder weniger einheitliche Sprachform, die im ganzen Sprachraum verstanden wird. Sie dient der schriftlichen, aber auch der überregionalen mündlichen Kommunikation. Daneben gibt es regionale Umgangssprachen und Dialekte. Sie hat eine größere geographische Reichweite als die regionalen Sprachformen. (vgl. König 1992, 132)
- Die Standardsprache bezeichnet eine Stilebene. Darüber ist z.B. bildungssprachlich oder gehoben, darunter umgangssprachlich, salopp, derb oder vulgär (vgl. *Duden Universalwörterbuch* 1989, 9). Die Standardsprache hat eine größere soziale Reichweite als z.B. die Umgangssprache. (vgl. König 1992, 135)

soziale Reichweite



3.1.2 Umgangssprache

Das *Duden Universalwörterbuch* (1989, 9) bezeichnet die Umgangssprache als eine Sprachform, die «im alltäglichen, besonders familiär-vertraulichen, mündlichen Verkehr der Menschen untereinander üblich (...) und in Briefen verwendet (...) ist, aber heute auch häufig in der Öffentlichkeit anzutreffen und (...) Eingang in die Literatur gefunden» hat.

«Vor allem aber ist die Umgangssprache dadurch bestimmt, daß standardsprachliche Normen weniger beachtet oder zumindest stark vereinfacht werden. Man zieht Wörter zusammen (*wir ham* statt *wir haben*, *das isses* statt *das ist es*), benutzt kurze, oft unvollständige Sätze (...) und saloppe oder drastische Wendungen, die man in der Standardsprache vermeiden würde.» (Hoberg 1988, 31)

Die Umgangssprache steht zwischen der Standardsprache und den Mundarten. Sie ist aber keine einheitliche Zwischenschicht, viele Sprecher können zwischen Standardsprache und Mundart in mehreren Stufen variieren. (vgl. König 1992, 135)

3.1.3 Mundart

Mundart ist eine regional gebrauchte Sprachform, die im Gegensatz zur Standardsprache praktisch nur mündlich verwendet wird. Man spricht sie vor allem in persönlichen Gesprächen. (vgl. *Hoberg* 1988, 31ff.)

Die Mundart unterscheidet sich in Lexik, Grammatik und Phonetik von der Standardsprache. (vgl. *Meyers Taschenlexikon* 1992, 458)

Die Mundart ist in Deutschland auf dem Land und bei Schichten ohne höhere Ausbildung mehr verbreitet; im Gegensatz zur Schweiz, wo die Mundart von allen Schichten in Stadt und Land gesprochen wird. (vgl. *König* 1992, 134)

3.2 Alemannisch und dessen Unterteilung

3.2.1 Alemannisch

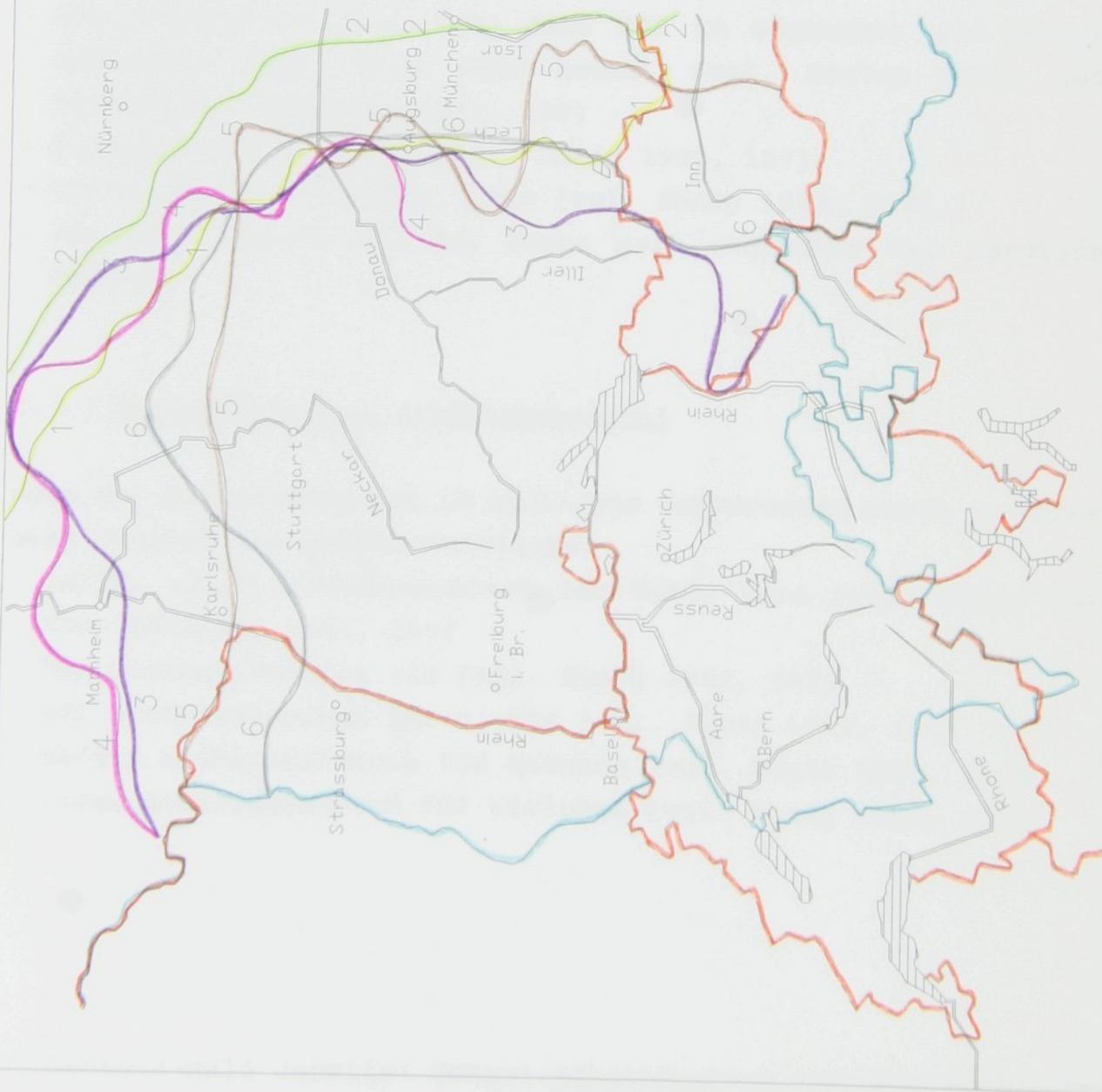
Alemannisch ist eine oberdeutsche Mundart, die in Südwestdeutschland, im Elsaß, in der Deutschschweiz, in Liechtenstein und in Vorarlberg gesprochen wird.

Es existiert keine scharfe Grenze zu den benachbarten Mundarträumen. Die Abgrenzung bilden sogenannte Isoglossenbündel. Das sind mehrere nahe beieinander laufende Isoglossen (Grenzlinien, die sprachliche Phänomene voneinander trennen) (vgl. *König* 1992, 141; *Lötscher* 1983, 150):

- die Aussprache von *st* als *scht* auch im Wortinnern, z.B. *Schwöschter* (*Schweschter*), *isch(t)*, *fescht*. (vgl. Karten in *König* 1992, 138/150)
- *Emd* (*Öhmd*, *Ohmd*) alemannisch für Grummet (zweiter Grasschnitt, *druhá sena*) (vgl. *König* 1992, 214)
- *Glufe* (*Gluf*) alemannisch für Stecknadel (*špendlík*) und Sicherheitsnadel (*zavírací špendlík*) (vgl. *König* 1992, 227)

Isoglossen: Alemannisch

- 1 — Schwöchter — Schwester
- 2 — fescht — fest
- 3 — Emd — Grummet
- 4 — Glufe — Stecknadel
- 5 — Chnode/Knoten — Knöchel
- 6 — Holder — Holunder



Jarmila Germannová—Malá
nach: König (1992)

- *Chnode* (*Knoten*) alemannisch für Knöchel (*kotník*) (vgl. *König* 1992, 172)
- *Holder* alemannisch für Holunder (*černý bez*) (vgl. *König* 1992, 212)

Alemannisch ist unterteilt in Schwäbisch, Nieder- und Hochalemannisch.

3.2.2 Niederalemannisch

Eine weitere wichtige Grenze liegt zwischen dem Niederalemannischen (Elsaß, Baden, nordöstlich vom Bodensee) und dem Schwäbischen (in Schwaben) (vgl. *Lötscher* 1983, 150):

- undiphthongiert *Zyt*, *Huus* oder *hüt* im Gegensatz zum neuhochdeutschen *Zeit*, *Haus* oder *heute*. (vgl. *Karten König* 1992, 92/146/183; *Lötscher* 1983, 150)
- *Zischtig* für Dienstag (vgl. *König* 1992, 187)
- *Gotte*, *Götti* für *Patin*, *Pate* (vgl. *König* 1992, 170f.)
- Das Partizip II *gsy* des Verbs *sein* gegenüber dem nördlichen *gewesen*

3.2.3 Hochalemannisch (Südalemannisch)

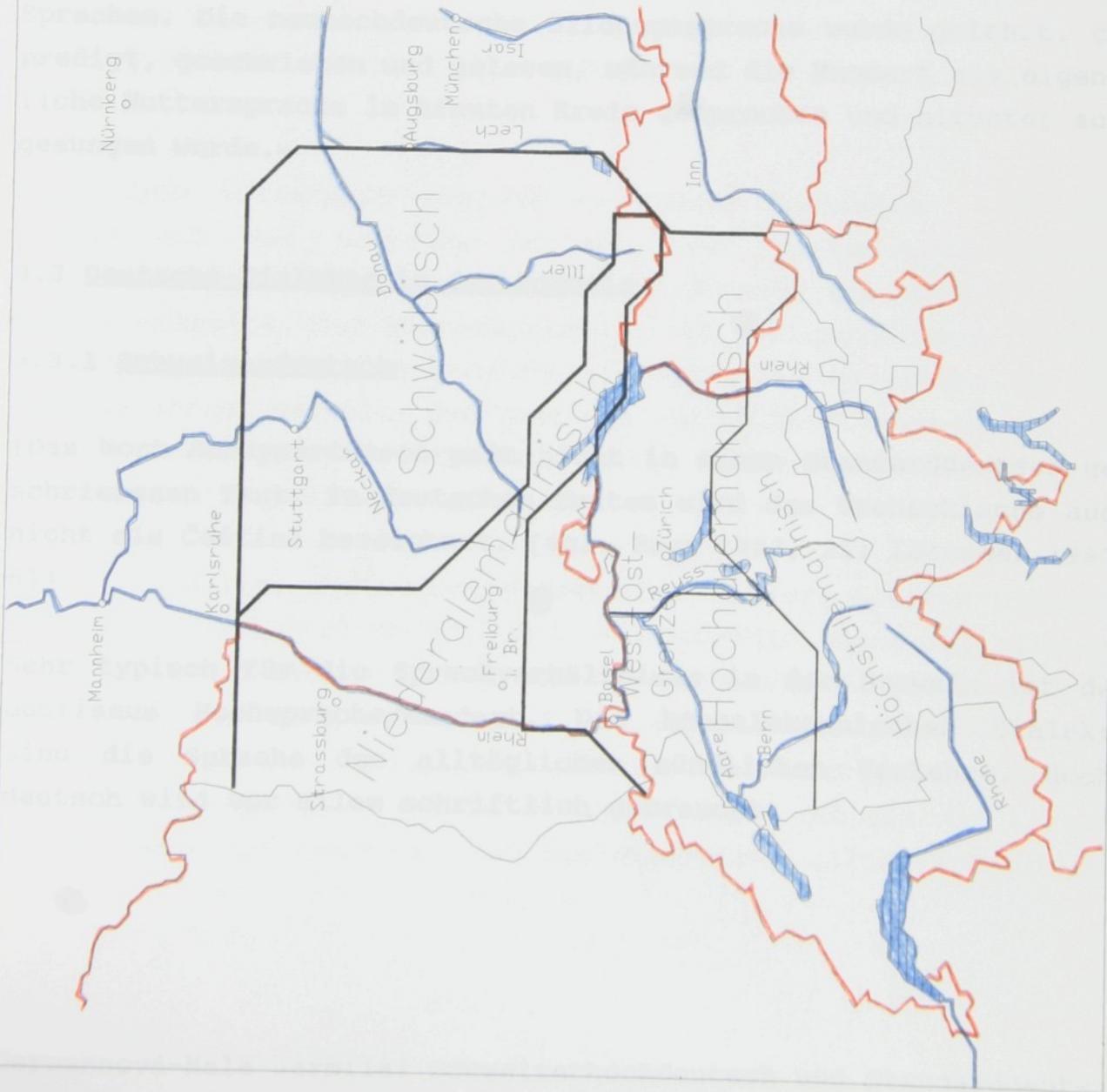
Nahe der Schweizergrenze im südlichen Schwarzwald sowie in Vorarlberg beginnt das Hochalemannische:

- *Chind*, *churz* hochalemannisch für *Kind*, *kurz* (vgl. *König* 1992, 230; *Lötscher* 1983, 150)
- Das Diminutivsuffix *-li* (vgl. *König* 1992, 157)
- *nüt* hochalemannisch für *nichts* (vgl. *König* 1992, 164)
- *Maidli* hochalemannisch für *Mädchen* (vgl. *König* 1992, 166)
- *lisme* hochalemannisch für *stricken* (vgl. *König* 1992, 226)

Alemannische Mundarten

Diese Mundartgrenzen sind keine Linien, sondern eigentliche *Grenzräume*, die viele Kilometer breit sind.

Jarmila Germannová-Malá
nach: Alther (1973, 111); König (1992, 230f.); Lötscher (1983)



Alther (1973, 10f.) zitiert Thüerer (1962), daß das Nieder- und Hochalemannische keine Absonderung vom Deutschen ist, sondern eine Bewahrung alter Formen: «Waren das Althochdeutsche und das Mittelhochdeutsche Schriftsprachen, denen oberdeutsche Mundarten zugrunde lagen, so baute Luther seine Bibelübersetzung und damit sein Neuhochdeutsch auf der sächsischen Kanzleisprache auf, die in einer mittelhochdeutschen Mundart wurzelte. Das Neuhochdeutsche verdrängte das seit dem Hochmittelalter geschriebene und am Ende des Spätmittelalters auch gedruckte Alemannische aus Kanzleien und Buchdruckereien, von der Kanzel und aus der Schulstube. Dieser Vorgang begann in der Mitte des 16. Jahrhunderts und war in der Mitte des 18. Jahrhunderts abgeschlossen. Im freien Gespräch aber lebte die Mundart kräftig weiter, und so ergab sich in allen alemannischen Landen das Nebeneinander zweier Sprachen. Die neuhochdeutsche Bildungssprache wurde gelehrt, gepredigt, geschrieben und gelesen, während die Mundart als eigentliche Muttersprache im trauten Kreis gesprochen und mitunter auch gesungen wurde.»

3.3 Deutsche Dialekte in der Schweiz

3.3.1 Schweizerdeutsch

(Das Wort *Schwyzertütsch* paßt nicht in einen Standarddeutsch geschriebenen Text. In deutschen Texten wird das Tschechische auch nicht als *Čeština* bezeichnet. [vgl. Baur 1983, 21; Lötscher 1983, 6])

Sehr typisch für die Sprachverhältnisse in der Schweiz ist der Dualismus Hochsprache/Mundart. Die hochalemannischen Dialekte sind die Sprache des alltäglichen mündlichen Verkehrs. Hochdeutsch wird vor allem schriftlich gebraucht.

Schweizerdeutsch ist eine Sammelbezeichnung der hochalemannischen Dialekte in der Schweiz. Die Sprecher brauchen es in verschiedenen regionalen Varianten, aber sie werden normalerweise von den andern Deutschschweizern verstanden. Es wird als Umgangssprache in der Deutschschweiz gebraucht, es hat einen höheren Stellenwert als die Mundarten in Deutschland oder Österreich. Dort ist die Umgangssprache nahe dem Hochdeutsch.

3.3.2 Dialekt

Im Gegensatz zum Schweizerdeutschen ist das Alemannische im Südschwarzwald oder Vorarlberg nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern wird nur in der Familie und im Bekanntenkreis gesprochen.

3.3.3 Schweizerdeutsch als Umgangssprache

Schweizerdeutsch wird nicht wie Hochalemannisch mit Isoglossen definiert, sondern durch seinen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. (vgl. Baur 1983, 34ff.; König 1992, 135; *Die Schweiz* 1975, 450.)

Friederich Dürrenmatt schrieb zu diesem Dualismus: «Ich rede Berndeutsch und schreibe Deutsch. Der deutschschweizerische Schriftsteller bleibt in der Sprache dessen, der anders redet, als er schreibt. Zur Muttersprache tritt gleichsam seine 'Vatersprache'. Das Schweizerdeutsche als seine Muttersprache ist die Sprache seines Gefühls, das Deutsche als seine 'Vatersprache' ist die Sprache seines Verstandes, seines Willens, seines Abenteurers.» (*Welt der Wörter* 3 1986, 81)

3.3.4 Die Unterteilung des Schweizerdeutschen

Die Unterteilung des Schweizerdeutschen in verschiedene Dialekte ist sehr kompliziert. Baur (1983, 36) schreibt dazu: «Wichtig ist zu wissen, daß die im Alltag übliche Benennung der Dialekte nach Kantonsgrenzen sich wissenschaftlich nicht verwenden läßt, denn die Kantonsgrenzen und Dialektgrenzen sind nicht identisch, da die politische Gliederung der Schweiz jünger ist als die sprachliche. Auch die Tatsache, daß Dialektgrenzen selten scharf ver-

laufen, ist ein Hinweis auf die Tatsache, daß die Dialekte der Schweiz sehr alte Sprachformen sind, die beim Übergang zum Neuhochdeutschen nicht vereinfacht wurden. Das ist ein Hinweis auf die Tatsache, daß die Dialekte der Schweiz sehr alte Sprachformen sind, die beim Übergang zum Neuhochdeutschen nicht vereinfacht wurden. Das ist ein Hinweis auf die Tatsache, daß die Dialekte der Schweiz sehr alte Sprachformen sind, die beim Übergang zum Neuhochdeutschen nicht vereinfacht wurden.

laufen, ist zu bedenken. Die Übergänge sind fließend, und die einzelnen dialektalen Erscheinungen bilden ganze Bündeln von nicht kongruenten Grenzlinien.» (Isoglossen)

(vgl. auch Baur 1983, 34/73ff.; Lötscher 1983, 5; Meyer 1989, 5/263; König 1992, 135f.; *Die Schweiz* 1975, 450f.)

3.3.2 Dialekt

Dialekt ist eigentlich ein Synonym zu *Mundart*; in der Schweizer Fachliteratur aber oft als Untergruppe der *Mundart* benutzt. Weil Schweizerdeutsch nicht eine einheitliche *Mundart*, sondern eine Sammelbezeichnung für verschiedene Dialekte ist, wird *Mundart* im Sinne von Schweizerdeutsch benutzt. *Dialekt* bezeichnet z.B. Berndeutsch, Walliserdeutsch. (vgl. Lötscher 1983, 5; Baur 1983, Fußnote S. 11)

3.3.3 Höchstalemannisch (Bergalemannisch)

Eine wichtige Gliederung des Schweizerdeutschen oder Hochalemannischen gibt es durch Isoglossen, die oft weit voneinander liegen und von West nach Ost verlaufen. Höchstalemannisch sind die alpinen Dialekte südlich in diesen hochalemannischen Grenzen. Typisch dafür sind:

- gääre, Hoore statt im Norden gäärn, Hoorn (gern, Horn)
- Die ältere, undiphthongierte Form *schnye*, *buue* statt *schnéje*, *baue* (schneien, bauen)
- dreiformige Pluralbildung im alpinen Süden (zum Beispiel *essen mer ässe - ir ässed - si ässent*) gegenüber ein- oder zweiformigen Pluralbildungen. (siehe auch Schluß dieses Kapitels; vgl. Lötscher 1983, 142ff.; Baur 1983, 34)

Diese drei Pluralendungen im Indikativ Präsens des Verbs sind eine sehr alte Sprachform, die beim Übergang vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen vereinfacht wurde. Generell gilt beim

Alemannischen, daß je mehr man von Norden nach Süden kommt, desto mehr alte Sprachformen vorkommen. In diesen abgeschlossenen Alpentalern an der Grenze des Sprachgebiets war die Sprache weniger den Einflüssen aus dem Norden ausgesetzt. (vgl. Lötscher 1983, 144)

Für das hochalemannische Sprachgebiet, das nicht zum Höchstalemannischen gehört, gibt es keinen Begriff.

Ebenso wichtig ist die Gliederung des Schweizerdeutschen in West- und Ostformen, oft mit einer Übergangsform dazwischen:

- Zum Beispiel *spöje*, *Matte*, *Trüübel*, *Zwibele*, *chlemme*, *töüf* im Westen statt *spöize* (spucken, plivat), *Wise* (Wiese), *Truube* (Traube), *Böle* (Zwiebel), *chlübe* (kneifen, štípat), *tüüf* (tief)
- zweiformige Pluralbildung im Westen (*mer ässe* - *ir ässed* - *si ässe*) gegenüber einformigen im Osten (*mer ässed* - *ir ässed* - *si ässed*).

(vgl. Lötscher 1983, 157ff.; Baur 1983, 34)

3.4 Hochdeutsch in der Schweiz

Zusammengefaßt ist hier noch einmal der Begriff Standarddeutsch erklärt:

- Mehr oder weniger einheitliche Sprachform, die im ganzen Sprachraum verstanden wird (große geographische Reichweite).
- Eine Stilebene, die über der Umgangssprache steht (große regionale Reichweite). (siehe Kap. 3.1.1)

Weil es in der Schweiz keine dem Standarddeutsch nahestehenden Umgangssprachen gibt wie in Deutschland oder Österreich, ist der Begriff in dieser Bedeutung nur zum Teil brauchbar. (siehe Kap. 3.1.2 und 3.4.3)

3.4.1 Schweizerhochdeutsch

(«Oder 'Schweizer Hochdeutsch'. Der Schweizer zieht die obige Schreibweise vor.» [Meyer 1989, 13] Besonders in der Schweiz und in Österreich werden Ableitungen auf -er von geographischen Namen oft zusammengeschrieben. [vgl. Duden Rechtschreibung 1986, 66; Meyer 1989, 58])

«Die überregionale, schriftlich verwendete deutsche Hochsprache wird in der Schweiz meist Hochdeutsch oder Schriftdeutsch genannt.» (Lötscher 1983, 6) Der Ausdruck Schriftdeutsch klingt nicht besonders glücklich, weil diese Sprache auch gesprochen werden kann.

Die sich in der deutschen Sprache entwickelte Standardsprache ist nicht absolut einheitlich. Es gibt selbst in Deutschland mehrere regionale Varianten. (vgl. Langner 1992, 12) Zwischen dem Hochdeutsch in der Schweiz und der Standardsprache gibt es noch mehr Unterschiede. (Der benutzte Wortschatz des Schweizerhochdeutsch unterscheidet sich zu 0,13 bis 1,0 % vom Binnendeutsch. [vgl. Baur 1983, 118]) Um diese Besonderheiten zu berücksichtigen, wird diese Variante der Standardsprache als Schweizerhochdeutsch bezeichnet.

Auf das Schweizerhochdeutsch wirken vor allem:

- das mündlich fast ausschließlich gebrauchte Schweizerdeutsch, das sich vom Standarddeutsch stark unterscheidet;
- Die politische Eigenständigkeit mit den Unterschieden in der Verwaltungs- und Militärsprache (analog in Österreich);
- das Französisch als zweite Landessprache.

Die Romanismen werden in Schweizerdeutsch gleich wie im Schweizerhochdeutsch verwendet (meistens aus der französischen Sprache). Dazu gibt es interessante Parallelen zum Tschechischen:

- Im 15. Jahrhundert kämpften die Tschechen in den Hussistenkriegen, die Eidgenossen gegen Habsburg und Burgund. Diese Kriege führten zu einem Nationalitätsbewusstsein. (vgl. König 1992, 75; *Die Schweiz* 1975, 55ff.)
- In der Habsburgermonarchie lebten Tschechen und Deutsch-Österreicher im gleichen Staat, in der Schweiz deutsch- und französischsprachige Menschen.
- Beide Völker leben im Randgebiet ihres Sprachgebiets und sind damit dem Einfluß der Nachbarsprachen mehr ausgesetzt. (vgl. König 1992, 101)

In dieser Arbeit werden die Besonderheiten des Schweizerhochdeutsch (soweit sie Deutsch als Fremdsprache in der Grundschule betreffen) beschrieben. Es gibt auch viele Eigenheiten, die das Schweizerhochdeutsch mit dem Süddeutschen oder Österreichischen gemeinsam hat. Das ist bei den entsprechenden Wörtern in der Wörterliste vermerkt (Anhang 1).

3.4.2 Binnendeutsch

Binnendeutsch beschreibt sprachliche Eigenheiten, die in der Schweiz nicht vorkommen, aber in Deutschland (und eventuell Österreich) üblich sind. Es steht im Gegensatz zum Schweizerhochdeutsch. (vgl. Meyer 1989, 21)

3.4.3 Mundartnah

In der deutschen Schweiz gibt es keine Umgangssprache, die der Standardsprache nahesteht.

Meyer (1989, 22) schreibt dazu «Die Umgangssprache ist (...) 'überregionales Ausgleichsprodukt zwischen sozialen und regionalen mündlichen Sprachvarianten' (Bußmann 1983, 561). An diesem gesamtdeutschen sozialen und regionalen mündlichen Sprachprozess ist die deutsche Schweiz nicht beteiligt; sie bleibt im größten Teil des mündlichen Sprachgebrauchs beim althergebrachten Alemannischen. Deshalb können wir die Sprachschicht, die im Rahmen des Schweizerhochdeutschen ungefähr der 'Umgangssprache' entspricht, in gesamtdeutschen Zusammenhängen nicht einfach als 'Umgangssprache', 'umgangssprachlich' bezeichnen, ohne wesentliche Unterschiede zu verwischen.»

Die Stilebene *mundartnah* entspricht dem Begriff umgangssprachlich außerhalb der Schweiz. Viele Wörter werden aus dem Schweizerdeutschen übernommen und in der Schreibweise und Grammatik an die Standardsprache angepaßt. (vgl. Meyer 1989, 22f.)

Mundartnahe Wörter sind besonders volkstümlich, sie sollten von (Schweizer) Schülern nicht geschrieben werden. (vgl. Eichenberger 1983)

3.4.4 Spezielle Schreibform

Immer wieder fällt das Fehlen von β in der Schweiz auf. Meyer (1989, 36) dazu: «Mit der Preisgabe der deutschen Kurrentschrift an den Schulen und dann mit dem Aufkommen der Schreibmaschine und der Einführung einer (auch für das Französische verwendbaren) schweizerischen Einheitstastatur geriet das β immer mehr ins Abseits. In den Schulen wurde es nicht mehr gelehrt, die Zeitungsdruckereien gaben es nach und nach auf, heute wird es einzig noch von einem Teil der Druckereien für den Druck von Büchern angewendet.»

3.5 Kurze Beschreibung des Schweizerdeutschen

In diesem Kapitel sind die wichtigsten Eigenheiten des Schweizerdeutschen (Hochalemannischen) beschrieben.

3.5.1 Vokale

Die althochdeutschen Monophthonge und Diphtonge hat das Hochalemannische unverändert beibehalten, wo gerade hier die Standardsprache entscheidende Neuerungen durchführte. Baur (1983, 25) schreibt dazu: «In der Schweiz sagen wir immer noch *Haus, Häuser, Is* (das *y* ist für ein langes *i* gebräuchlich), wo im Deutschen *Haus, Häuser, Eis* gebräuchlich ist. Ebenso haben wir die Zwielaute bewahrt in *Fuess, Füess, Liebi*, wo das Deutsche sie durch einen einfachen langen Vokal ersetzte: *Fuß, Füße, Liebe* (in der Duden-Orthographie ist das *ie* noch sichtbar, wird aber nicht als Diphtong lautiert).»

Diese Regel ist durchbrochen, wenn zwei Vokale zusammenstoßen. In diesen Fällen haben die meisten schweizerdeutschen Dialekte auch Diphtonge, aber andere als beim Standarddeutschen.

Allgemein gilt, daß sich bei den Vokalen die einzelnen Dialekte des Schweizerdeutschen oft stark unterscheiden. Viele Kennzeichen gelten nicht für das ganze Sprachgebiet. Die Karte auf der nächsten Seite mit der Aussprache des Wortes *Seil* gibt einen Einblick.

Auch die Länge der Vokale ist anders als beim Standarddeutschen. Das Schweizerdeutsche ist im Prinzip auf dem mittelhochdeutschen Stand.

Beim Alemannischen fallen die auslautenden *-n* und *-e* ab. Es heißt z.B. *Maa* (Mann), *Schtai* (Stein), *singe* (singen), *a* (an) oder *Haas* (Hase), *böös* (böse), *s bescht* (das beste). Zwischen zwei Vokalen kommt aber das abgefallene *-n* wieder hervor: *singe-n* und *tanze* (singen und tanzen) oder *wo-n i choo bi* (als ich gekommen bin).

Das Schweizerdeutsche wirkt gebunden, und die Sätze werden melodisch betont. Von einigen Dialekten sagt man sogar, sie würden gesungen. Das Sprachtempo ist wesentlich langsamer als beim Standarddeutschen.

(vgl. Baur 1983, 25ff.)

3.5.2 Konsonanten

Im Anlaut haben die mitteldeutschen Dialekte das *k* erhalten, während es im Hochalemannischen zu *ch* geworden ist, z.B. *chalt* (kalt), *Chnüü* (Knie), *Chueche* (Kuchen). Das häufige Vorkommen des mit dem Gaumensegel «tief im Rachen» gesprochenen *ch* wird als ein besonders auffälliges phonetisches Kennzeichen des Schweizerdeutschen empfunden. (vgl. Baur 1983, 23ff.)

3.5.3 Grammatik

Im Schweizerdeutschen gibt es nur 2 Kasus:

- «Nominativ und Akkusativ sind identisch, weshalb wir sie als Grundfall zusammenfassen.» (Baur 1992, 26)
- Den Genitiv gibt es nicht mehr.

Noch mehr wurde bei den Tempora vereinfacht. Das Präteritum ist verschwunden und durch das Perfekt ersetzt. Das Futur existiert auch nicht, es wird durch Adverbien angezeigt: *i chume dänn* (wörtlich: ich komme dann), *i gang morn* (ich gehe morgen). Statt dem Plusquamperfekt kann auch das Perfekt gebraucht werden.

Ähnlich wie das Tschechische unterscheidet das Schweizerdeutsche betonte und unbetonte Personalpronomen.

(vgl. Baur 1983, 30ff.; Baur 1992)

3.5.4 Wortschatz

Der schweizerdeutsche Wortschatz unterscheidet sich in vielem vom Standarddeutschen. Dazu gibt es viele Wörter, die nur in einzelnen Dialekten gebraucht werden.

Typisch sind die vielen Lehnwörter aus dem Französischen, vor allem in der Uhrenindustrie, im Gastgewerbe und im Militär.

(vgl. Baur 1983, 32f.)

3.6 Gebrauch von Schweizerdeutsch und Hochdeutsch

In *Die Schweiz* (1975, 450f.) gibt es eine interessante Zusammenfassung zu diesem Thema:

«Hochsprache (...) ist hauptsächliches Mittel des schriftlichen Gebrauchs (Briefe, Zeitungen, Bücher usw.). (...) Gesprochen wird das Hochdeutsch im Unterricht aller Stufen und zum Teil zum öffentlichen Zweck; es zu sprechen fällt dem Durchschnittsschweizer nicht leicht.

Der Gegensatz zwischen den beiden Sprachformen durchzieht alle Gebiete öffentlicher mündlicher Äußerungen. So wählt man z.B.:

- in der *Kirche* Hochdeutsch für die Predigt, Mundart für Familiengottesdienste,
- in der *Armee* Hochdeutsch für viele Befehle, Mundart für Anweisungen an die Truppe,
- in *Radio- und Fernsehsendungen* Hochdeutsch für Nachrichten und Kommentare, Mundart für Gespräche, Berichte, Lokalsendungen sowie Kinderstunden,
- auf dem *Berufstheater* spielt man hochdeutsche Stücke, auf dem *Laientheater* lieber mundartliche,

- in einzelnen Behörden ist Hochdeutsch die Verhandlungssprache, in anderen ist die Mundart üblich oder zugelassen,
- Reden und Vorträge werden je nach Ort, Anlaß, Thema und Einstellung des Redners hochdeutsch oder schweizerdeutsch gehalten.

Das Nebeneinander zweier in Lautung, Grammatik und Wortschatz stark verschiedener Sprachformen erschwert Ausländern die sprachliche Verständigung. Fremdsprachige Kinder haben besondere Schwierigkeiten in der Schule.

Das Hochdeutsch der deutschen Schweiz weist manche Besonderheiten (auch in der Aussprache) auf. (...) Aus der Mundart stammen Wörter wie der Gletscher, die Lawine, der Föhn (diese jetzt gesamtdeutsch). (...) Typisch sind Kurzbildungen wie Unterbruch (statt Unterbrechung). Aus dem engen Kontakt mit der französischen Schweiz erklärt sich der verhältnismäßig hohe Anteil französischer Wörter. (...) Im politischen Bereich gibt es zahlreiche rein schweizerische Begriffe (z.B. Kanton, Freisinn).»
(vgl. auch Meyer 1983, 73ff./105ff.)

4. Analytischer Teil

4.1 Ausgangslage

Ein wichtiger Punkt dieser Arbeit ist die Anfertigung einer Wörterliste, in der binnendeutsche und in schweizerhochdeutsche Wörter nebeneinander stehen. Hier wurde mit den Lehrmitteln

- *Das Deutschmobil* (Douvitsas-Gamst, 1991 [Band 1]; 1992 [Band 2])
- *Němčina* (Maroušková, 1992 [Band 1]; 1983 [Band 2])
- *Wer? Wie? Was?* (Band 1: Seger, 1991; Band 2: Vieth, 1991)

und mit dem Buch von Meyer (1989) gearbeitet. Dieses Buch *Wie sagt man in der Schweiz* ist ein Wörterbuch der schweizerischen Besonderheiten und konzentriert sich auf die schweizerhochdeutschen Wörter, die anders als binnendeutsche Wörter sind (Helvetismen). Meyer (1989, hinterer Buchdeckel) sagt dazu: «Wer in der Schweiz Urlaub macht, geschäftlich mit Schweizer Firmen zu tun hat, Schweizer Zeitungen liest oder ein Freund der Schweizer Literatur ist, dem hilft dieses Buch, das in der Schweiz gesprochene und geschriebene Deutsch besser zu verstehen.»

Zu Beginn der Arbeit wurde eine Tabelle mit Wörtern angefertigt. Dort standen nebeneinander binnendeutsche Wörter (die in den Lehrwerken sind) und ihre schweizerhochdeutschen Synonyme, wie sie in Meyer (1989) erscheinen. Aus den Lehrbüchern wurde der gesamte Wortschatz übernommen, d.h. der aktive und passive Wortschatz.

Einige dieser Wörter werden auch in Regionen außerhalb der Schweiz, meistens in Österreich oder Südwestdeutschland, benutzt.

4.2 Begriffsbestimmung

Im nächsten Schritt wurden die Wörter eliminiert, die eine spezielle Bedeutung im Schweizerhochdeutsch haben.

Einige Beispiele:

- Das Wort *der Bär* und das schweizerhochdeutsche *der Mutz* [a. Wappentier Berns; b. [Plural: *Mutzen*] Berner). Im Lehrbuch ist aber nicht diese Bedeutung gemeint, deswegen gehört das Wort *Mutz* nicht in die Wörterliste.
- *das Bild - der Helgen* (mundartnah, abwertend; ursprünglich als Heiligenbild)
- *der Hausschuh - der Finken* (mundartnah; warmer Hausschuh)
- *das Mädchen - das Meiteli* (mundartnah; kleines Mädchen)

4.3 Computerverarbeitung

Die Tabelle, ohne die Wörtern mit spezieller Bedeutung, wurde dann in eine Computer-Datenbank eingegeben (Anhang 1). In dieser Datenbank können die Wörter alphabetisch und nach den Lehrwerken sortiert werden. Es gab insgesamt 113 Wörter.

Bevor die Worttabelle in die Computer-Datenbank eingetragen wurde, wurden noch die Wörter herausgenommen, in denen nur ein kleiner Unterschied zwischen dem schweizerhochdeutschen und binnendeutschen Wort besteht. Meistens sind das Unterschiede in der Aussprache, im Genus, im Numerus oder in der Schreibweise, z.B.:

- | | |
|--------------------------|---------------------------------------|
| - <i>der/das Meter</i> | schweizerhochdeutsch <i>der Meter</i> |
| - <i>das Viertel</i> | <i>der Viertel</i> |
| - <i>das Weihnachten</i> | <i>die Weihnachten</i> |
| - <i>das Ostern</i> | <i>die Ostern</i> |
| - <i>DM 3,50</i> | <i>Fr. 3.50</i> oder <i>sFr. 3.50</i> |
| - <i>ß</i> | <i>ss</i> (vgl. Kap. 3.4.4) |

4.4 Eingeschränkte Bedeutungen

Im nächsten Schritt wurden die Wörter auf die Seite gestellt, die in Meyer (1989) das Zeichen - haben. Dieses Zeichen bedeutet nach Meyer (1989, 20): «Das Gelenk zwischen dem schweizerischen Stichwort und der gesamt- oder binnendeutschen Entsprechung (Synonym), welches angibt:

- Das Synonym gilt auch in der Schweiz *neben* dem Stichwort. Das Synonym ist also gesamtdeutsch; das Stichwort hat die (mehr oder weniger ausgeprägte) Funktion eines Regionalworts.»

Viele dieser Wörter sind mundartnah oder sonst stilistisch eingeschränkt (veraltet, Geschäftssprache, Politik, ...). Zum Beispiel:

- das binnendeutsche Wort *der Vater* und das schweizerhochdeutsche Wort *der Ätti* (mundartlich, familiär)
- *die Verkäuferin* - *die Ladentochter* (veraltet; junge Verkäuferin)
- *die Katze* - *das Büsi* (mundartlich, familiär)

4.5 Häufigkeit des Gebrauchs

Am Ende sind drei Gruppen von Wörtern geblieben, mit denen ich mich noch eingehender beschäftigen will. Das sind nach Meyer (1983, 20):

«‡ Das Synonym ist in der Schweiz deutlich weniger gebräuchlich als das Stichwort.

|| Das Synonym ist in der Schweiz (so gut wie) gar nicht üblich, ist also nur binnendeutsch; das Stichwort beherrscht das Feld allein.

: Dem schweizerischen Stichwort steht keine (genaue) binnendeutsche Entsprechung gegenüber, so daß seine Bedeutung umschrieben werden muß.» Diese Wörter sind aus dem Blick der Syntax interessant und haben zum Teil einige landeskundliche Informationen.

Die untenstehenden Wörter sind den tschechischen Äquivalenten zugeordnet.

Es wurde versucht, aus diesen drei Gruppen zwei Hauptgruppen zu bilden. Wenn eine Schulklasse in die Schweiz fährt, kann die eine Gruppe zum aktiven Wortschatz gehören, die andere zum passiven. (Im Normalfall - wenn die Klasse keine besonderen Beziehungen zu Schweizern pflegt - genügt es, wenn sie beide Gruppen nur passiv kennen.)

Bei Carion (1983) sind die Wörter in drei Gruppen unterteilt.

- Zum aktiven Wortschatz gehören Wörter, die in Meyer (1983) mit dem Zeichen || bezeichnet sind. Es sind schweizerhochdeutsche Begriffe für binnendeutsche Äquivalente. Das heißt, ein Schweizer braucht in diesem Fall in einem hochdeutschen Gespräch ein anderes Wort als ein Bundesdeutscher. Tschechische Schüler (oder andere Fremdsprachige), die mit Deutschschweizern sprechen, sollten diese Wörter beherrschen und gebrauchen können. Diese Wörter sind in der Liste (Anhang 1) fett geschrieben.
- Die zwei Gruppen, die mit den Zeichen † und : bezeichnet sind, gehören zum passiven Wortschatz. Wörter mit : haben keine eindeutige Übersetzung ins Binnendeutsche. Die Bedeutung ist in der Wörterliste erklärt (Anhang 1). Wörter mit dem Zeichen † stehen in der Schweiz neben dem binnendeutschen Wort. Aber in der Praxis wird der Helvetismus von den Schweizern mehr gebraucht als der binnendeutsche Begriff.
Für Gespräche mit Schweizern sollten die Schüler mit dieser zweiten Hauptgruppe († und :) in Kontakt gekommen sein. Die Schüler sollen diese Wörter verstehen, aber sie müssen sie nicht aktiv gebrauchen.

In Gesprächen mit Schweizern ist es wichtig, diese Helvetismen (aus dem aktiven und passiven Wortschatz) zu verstehen. Sonst werden wichtige Zusammenhänge nicht oder sogar falsch verstanden. *Rock* bedeutet zum Beispiel in Binnendeutsch etwas anderes als in Schweizerhochdeutsch.

Die untenstehenden Wörter sind den tschechischen Äquivalenten sehr ähnlich. Inwieweit tschechische Schüler diese Helvetismen gebrauchen können oder sollen, wird im nächsten Kapitel behandelt.

Schweizer- hochdeutsch	Binnendeutsch	Tschechisch
der Camion	(der Lkw)	<i>kamión</i>
der/die Jus	(der Saft)	<i>džus</i>
das/der Kamin	(der Schornstein)	<i>komín</i>
der Pneu	(der Reifen)	<i>pneumatika</i>
das Pyjama	(der Schlafanzug)	<i>pyžamo</i>
das Spital	(das Krankenhaus)	<i>špitál</i> (umgangsspr.)
das Tram	(die Straßenbahn)	<i>tramvaj</i>

4.6 Statistik

4.6.1 Datenermittlung

Für die statistische Auswertung wurde von jedem Lehrwerk erfaßt:

- Anzahl standarddeutsche Wörter, für die ein schweizerhochdeutsches Synonym existiert (kurz: Anzahl Varianten)
- Gesamtzahl der Wörter.

Damit man es vergleichen kann, wurden daraus Prozentwerte berechnet.

Die Varianten wurden schon vorher mit ihren schweizerhochdeutschen Entsprechungen in eine Computer-Datenbank eingetragen (Kap. 4.3). Bei jedem Wort wurde geschrieben, in welchem Lehrwerk und Band die Variante auftaucht. Mit Hilfe des Computers konnte für jedes Lehrwerk die Anzahl der Varianten einfach berechnet werden.

Einige (binnendeutsche) Varianten werden in der Schweiz neben dem Helvetismus gebraucht. Je mehr die Variante gebraucht werden, desto kleiner ist der Faktor:

Variante in der Schweiz nicht üblich	Faktor 1,0
‡ Variante in der Schweiz weniger gebraucht	Faktor 0,7
: Umschreibung, normalerweise	Faktor 0,3
bei Ferien, Jus, Rock (Frauenkleid)	Faktor 0,7
- Variante neben Helvetismus	nicht berücksichtigt

Wegen diesem Faktor wird die Anzahl der Varianten nicht ganzzahlig.

In den Lehrbüchern *Das Deutschmobil* (Douvitsas-Gamst) und *Němčina* (Maroušková) konnte die Gesamtzahl der Wörter in den alphabetischen Wörterlisten am Schluß der Bände gezählt werden.

Beim Lehrbuch *Wer? Wie? Was?* (Seger; Vieth) war das nicht so einfach. Im Schülerarbeitsheft von Band 1 befindet sich hinten ein Wortverzeichnis, das aber nicht alphabetisch geordnet ist, sondern nach dem Vorkommen der Wörter in den Lektionen. Dieses Verzeichnis wurde in eine weitere Computer-Datenbank übernommen (Anhang 2). Dabei wurden alle Verben in den Infinitiv und die Substantive in den Singular gesetzt. Nachher wurde die Liste alphabetisch geordnet und Wörter, die mehrmals vorkommen, ausgefiltert. Die Wörterliste in Band 2 wurde mit dieser Datenbank verglichen. Wörter, die schon in Band 1 vorkommen, wurden in der Liste von Band 2 gestrichen.

Als Vergleich dient die *Duden Rechtschreibung* (1986, Buchdeckel) mit einem «Wörterverzeichnis mit rund 110 000 Stichwörtern». Die Anzahl der Varianten in *Duden Rechtschreibung* ist «über 900» (Baur 1983, 120; vgl. Kap 5.1). Die Zahl aus *Duden Rechtschreibung* ist genug genau, weil die Anzahl der Wörter in *Duden Rechtschreibung* viel größer ist als in den Lehrwerken.

4.6.1 Diskussion

Zum Vergleich: In *Wie sagt man in der Schweiz* (Meyer, 1989) kommen rund 4000 Begriffe vor.

4.6.2 Tabelle

Lehrwerk	Band	Total Wörter	Varianten
Deutschmobil (Douvitsas-Gamst)	1	793	13,9 (1,8%)
	2	750	8,2 (1,1%)
	beide	1543	22,1 (1,4%)
Němčina (Maroušková)	1	406	15,9 (3,9%)
	2	475	6,3 (1,3%)
	beide	881	22,2 (2,5%)
Wer? Wie? Was? (Seger; Vieth)	1	532	7,5 (1,4%)
	2	1135	18,9 (1,7%)
	beide	1667	26,4 (1,6%)
Durchschnitt	pro Band	682	11,8 (1,9%)
Duden Rechtschreibung		110000	900 (0,8%)

4.6.3 Diskussion

Es fällt auf, daß die Zahl der Varianten zwischen 1,1% bis 1,8% liegt. Nur Band 1 von *Němčina* (Maroušková) macht eine Ausnahme. Obwohl die Anzahl der Wörter in den Lehrwerken klein ist, sind die Prozentwerte fast alle gleich groß. (Statistisches Gesetz: je mehr Wörter, desto genauer der Prozentwert.)

Im Vergleich mit *Duden Rechtschreibung* sind bei diesen drei Lehrbüchern für die Grundschule ein wenig mehr Varianten zu finden. Das könnte davon kommen, daß im Wortschatz für die Grundschule Begriffe aus der Küche eine recht große Rolle spielen. Dieser Wortschatz bezieht sich auf den Alltag, und dort spielt das Kochen und das Essen eine relativ große Rolle. Gerade in diesen Wörtern unterscheidet sich das Schweizerhochdeutsch stark von Standarddeutsch. (vgl. Baur 1983, 121)

Die große Abweichung bei *Němčina 1* dürfte zwei Gründe haben:

- Dieser große Wert liegt zum Teil im Bereich der statistischen Abweichung. Die Zahl der Wörter ist bei diesem Lehrwerk viel kleiner: Je kleiner die Zahl, desto größer die mögliche Abweichung. Wenn man Band 1 und 2 zusammenrechnet, so ist man nicht mehr so weit vom Durchschnitt entfernt.
- Auch bei *Němčina 2* kommen etwas mehr Varianten vor als bei den anderen Lehrwerken. Wenn man die Varianten genauer durchschaut, fallen viele Begriffe im Zusammenhang mit Bekleidung auf. Wie im Bereich des Essens treten auch bei der Bekleidung überdurchschnittlich viele Helvetismen auf.

5. Auswertung

5.1 Helvetismen - standarddeutsche Wörter

Im letzten Kapitel ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß einige schweizerhochdeutsche Wörter den tschechischen Äquivalenten sehr ähnlich sind. Diese Tatsache könnte dazu führen, daß es leichter für tschechische Schüler ist, den Helvetismus statt das standarddeutsche Wort zu lernen.

In diesem Moment entsteht eine wichtige Frage: Dürfen Regionalismen im DaF-Unterricht gebraucht werden?

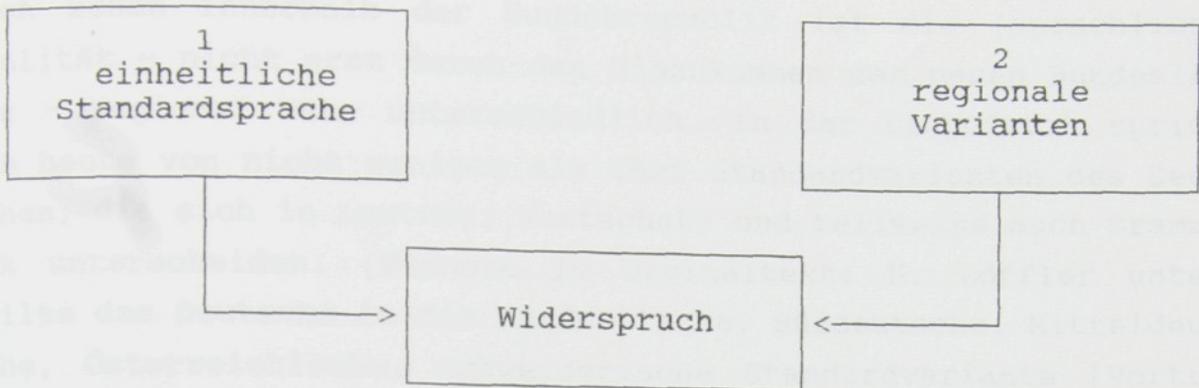
In den meisten Lehrwerken - auch in den hier untersuchten - werden regionale Unterschiede in der Standardsprache verschwiegen. Darum wissen viele DaF-Lehrer überhaupt nicht, wie groß die regionalen Sprachunterschiede sind. Sie glauben, daß sie in jeder Situation entscheiden können müssen, was genau richtig und falsch ist. Sie kommen damit zum folgenden Standpunkt:

1. In Deutsch gibt es eine absolut einheitliche Standardsprache.

Damit entsteht aber ein Widerspruch zu den *ABCD-Thesen* (1990), weil man daraus den Standpunkt 2 formulieren kann:

2. In der Standardsprache gibt es (verschiedene) regionale Varianten.

In der *Duden Rechtschreibung* (1986), dem amtlichen Wörterbuch, sind sehr viele Regionalismen zu finden. «Dieses Wörterbuch ist in neuerer Zeit sehr liberal in der Aufnahme schweizerischer Wörter. Ihre Zahl wurde für den 'Jubiläums-Duden' 1961 um 110 vermehrt und beträgt heute über 900.» (Baur 1983, 120)



Einige Gedanken zu diesem Widerspruch:

Der Gebrauch von Regionalismen kann in vielen Fällen eine Interferenzerscheinung sein (z.B. Kamin, Tram, Pneu) und ist darum im DaF-Unterricht nicht erwünscht. Auf der anderen Seite können diese Interferenzen dem schlechten Schüler die Konversation erleichtern, wenn er das standarddeutsche Synonym nicht findet. Und es ist sicher besser, wenn der Schüler einen Regionalismus findet als gar kein Wort. Es ist nicht falsch, wenn die Schüler Regionalismen verwenden, der Lehrer soll aber auf die Standardform hinweisen.

Schweizer Hochdeutsch ist keine eigenständige Sprache, sondern eine regionale Variante des Standarddeutschen. In *Duden Rechtschreibung* sind diese Formen zu 0,8% gleich (vgl. Kap. 4.6). Diese kleinen Abweichungen von der Norm (vom Standarddeutschen) müssen toleriert werden. Wichtiger ist, daß man den Schülern die Verschiedenartigkeit der deutschsprachigen Kultur zeigen kann.

Langner (1992, 12) schreibt dazu (zu *ABCD-Thesen* [1990], These Nr. 12) «Der Normaspekt, der häufig erst durch Vereinheitlichung der Vielfältigkeit eine Rolle spielt, muß zurückgestellt werden zugunsten der Sensibilisierung für Varianten. Dies ist besonders wichtig, da ja Fremdsprachenlehrwerke durch die Bereitstellung von möglichst einfachen Regeln auf Vereinheitlichung angelegt sind.

Auch schon innerhalb der Bundesrepublik ist die (sprachliche) Realität - nicht erst durch das Hinzukommen der neuen Bundesländer - regional sehr unterschiedlich. In der Linguistik spricht man heute von nicht weniger als fünf Standardvarianten des Deutschen, die sich in Lautung, Wortschatz und teilweise auch Grammatik unterscheiden. (Fußnote im Originaltext: H. Löffler unterteilte das Deutsche in die Norddeutsche, Süddeutsche, Mitteldeutsche, Österreichische, Schweizerische Standardvariante [Vortrag auf einer Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache Mannheim]). Aus diesem Grund sollten die Variantenverhältnisse innerhalb der Bundesrepublik zusammen mit denen der anderen deutschsprachigen Ländern in Lehrmaterialien berücksichtigt werden.»

Im DaF-Unterricht kann allerdings von den Schülern die Schreibweise *ss* statt *ß*, wie sie in der Schweiz üblich ist, nicht akzeptiert werden. Sonst übergehen die Schüler diese Regeln, die in Deutschland und Österreich vorgeschrieben sind. (vgl. 3.4.4)

Zusammenfassung: Wichtig ist also nicht, daß die Grundschüler viele Regionalismen kennen, sondern daß sie wissen, daß die deutsche Sprache regionale Varietäten kennt. Besonders wichtig ist das für Schüler mit einer regional einheitlichen Muttersprache wie Tschechisch. Im Gegensatz dazu kennen z.B. Briten, Italiener oder Norweger dieses Phänomen bereits aus ihrer eigenen Sprache. Dann ist das für sie sicher leichter zu verstehen.

5.2 Lehrwerke

Bei der Anfertigung der Wörterliste wurde mit den Lehrwerken *Wer? Wie? Was?* (Sege; Vieth), *Das Deutschmobil* (Douvitsas-Gamst) und *Němčina* (Maroušková) gearbeitet. Nach einer Zeit stellte ich fest, daß diese Lehrwerke fast ausschließlich auf Deutschland orientiert sind. Die Schüler erfahren höchstens ganz kurz etwas über die Schweiz oder Österreich. Es fehlen sowohl landeskundliche als auch sprachliche Informationen von diesen Ländern.

Weil Deutsch in sieben Ländern offizielle Landessprache ist (Deutschland, Österreich, Schweiz, Luxemburg, Liechtenstein, Italien [Südtirol], Osten Belgiens) wird die Bedeutung dieser Sprache größer (vgl. Ammon 1994, 46). Das ist wichtig für die Motivation, Deutsch zu lernen. Trotzdem werden diese Länder in vielen Lehrwerken nicht berücksichtigt.

Informationen über die Schweiz und Österreich sind ein wichtiger Teil des DaF-Unterrichts. Die Unterrichtsstunde, die als Vorschlag im nächsten Kapitel aufgezeichnet ist, dient als Beispiel. Diese Lektion konzentriert sich auf das Schweizerhochdeutsche, könnte aber ähnlich auch für eine andere Variante des Deutschen vorbereitet werden.

Bei der Arbeit mit dem Wortschatz des Lehrbuches *Němčina* (Maroušková, 1983/92) ist aufgefallen, daß er wesentlich kleiner ist als bei den andern zwei Lehrwerken. Es sind viele Wörter dabei, die relativ selten oder nur in der DDR gebraucht wurden.

5.3 Unbeantwortete Fragen

Ziel meiner Arbeit war, Schweizerhochdeutsch mit der standarddeutschen Sprache zu vergleichen. In dieser Arbeit sind für Grundschullehrer genug Informationen, die die sprachliche Situation in der deutschsprachigen Schweiz vermitteln.

In der Wörterliste (Anhang 1) stehen die schweizerhochdeutschen und die standarddeutschen Wörter nebeneinander. Es ist eigentlich ein kleines Wörterbuch (begrenzt durch den Wortschatz an der Grundschule), das für die Schüler geeignet ist, damit sie sich in der Schweiz in Hochdeutsch verständigen können.

Einige Fragen sind offen geblieben, die hier nicht beantwortet werden können:

- Diese Arbeit hat sich mit der Sprachsituation in der Deutschschweiz beschäftigt. Es wäre sehr interessant, wenn eine ähnliche Arbeit entsteht, die sich mit der sprachlichen Situation in Österreich oder auch einer Gegend Deutschlands beschäftigt. Eine Grundlage dieser Arbeit, das Duden-Taschenbuch *Wie sagt man in der Schweiz* (Meyer, 1989) hat einen Bruder *Wie sagt man in Österreich* (Ebner, 1980). Dieses Buch könnte eine Stütze für einen Student sein, der Interesse hat, sich mit Austriazismen zu beschäftigen.
- Diese Arbeit über österreichisches Deutsch wäre besonders wichtig für die Grundschulen in Südböhmen und Mähren. Weil es dort nicht weit nach Österreich ist, entsteht zusätzlich die Frage, ob man in der Grundschule die Austriazismen oder die Standardformen brauchen soll.
- Wie weit Regionalismen im DaF-Unterricht richtig oder falsch sind, konnte hier nicht genau beantwortet werden. Eine genauere Analyse wäre für den DaF-Unterricht interessant und auch wichtig.

Sicher ist es für die Lehrer eine Hilfe, aufgrund dieser Arbeit etwas von der sprachlichen Situationen in der Deutschschweiz zu vermitteln und mit Hilfe weiterer Informationen schöne und interessante Landeskundestunden vorzubereiten. Ich wäre froh, wenn meine Arbeit etwas dazu beiträgt, daß man sich an den tschechischen Grundschulen im DaF-Unterricht mit diesem Land stärker als bis jetzt beschäftigt.

6. Die Schullektion (als Beispiel)

6.1 Ziel der Lektion

Ziel dieser Lektion ist die Vermittlung hochdeutscher Sprachvarianten (vgl. *ABCD-Thesen* [1990], These Nr.15 und Kap. 5.1 dieser Arbeit) am Beispiel des Schweizerhochdeutschen.

(Diese Stunde bereitet die Schüler *nicht* auf einen Aufenthalt in der Schweiz vor. Darum beherrschen sie den ganzen schweizerhochdeutschen Wortschatz nur passiv.)

6.2 Voraussetzungen

Für dieser Stunde, die hier vorgestellt wird, erwartet man gute Deutschkenntnisse (in der 8./9.Klasse bei normalem Unterrichtsprogramm). Die Schüler haben schon früher einige landeskundliche Informationen über die Schweiz erhalten.

6.3 Material

Als Kopiervorlagen liegen dieser Arbeit bei:

- Text (Brief) für Schüler, Lösungsblatt für den Lehrer
- Schweizerkarte Format A4 als Kopiervorlage oder für den Hellraumprojektor
- Wörterliste für die Schüler

Eventuell kann der Lehrer eine große Schweizerkarte aufhängen.

6.4 Verlauf der Lektion

6.4.1 Einstieg

Einen Text (Brief) zum Durchlesen geben - möglichst ohne weiteren Kommentar (entdeckendes Lernen).

Warten, ob die Schüler selber bemerken, daß einige Wörter unbekannt sind, sonst darauf aufmerksam machen.
(Wenn die Schüler nichts bemerken, muß der Lehrer einige Fragen stellen: «Was fällt euch auf? Ist etwas Interessantes in der Schreibweise? Sind euch einige Wörter unbekannt?»)

Bemerkung: Wichtig ist, daß der Lehrer auf die Reaktionen der Schüler eingeht. Ein vollständiges Besprechen aller Helvetismen in diesem Text ist nicht notwendig. (vgl. Lösungsblatt Kap. 6.6)

Der Lehrer stellt Fragen:

1. Wer schrieb den Brief?
2. Woher kommt Beatrice?
3. In welchem Land liegt Basel?
4. Welche Sprachen spricht man in der Schweiz?

Bemerkung: Nach jeder Frage wartet er auf die Antwort. Die Schüler antworten auf Grund des Briefes und ihres Allgemeinwissens. Beiliegende Karte kann zur Verfügung stehen; aber besser ist, wenn die Schüler ohne Hilfe antworten können und die Karte erst danach bekommen.

Die Arbeit mit dem Text wird später fortgesetzt.

6.4.2 Theorie erklären

Der Lehrer weist darauf hin, daß die Mehrheit der Schweizer deutschsprachig ist.

Dann das Ziel der Lektion erklären: «Wir wollen uns heute mit dem Deutsch in der Schweiz beschäftigen. Darum habe ich euch auch gleich am Anfang den Brief gegeben. Das war aber kein Zufall! Ihr habt selber bemerkt, daß der Brief auf Deutsch geschrieben ist. Aber er ist doch etwas anders als normal.

Wir lernen in der Schule deutsche Hochsprache, die überall im deutschsprachigen Gebiet fast gleich ist. In Deutschland, Österreich oder in der Schweiz spricht man verschiedenen Dialekte. Die Dialekte sind oft sehr unterschiedlich. Darum existiert diese Hochsprache, damit sich alle verstehen (ca. 100 Millionen Menschen). Die Unterschiede zwischen den deutschen Dialekten sind sehr groß - wie zwischen Tschechisch und Slowakisch oder zwischen Tschechisch und Polnisch. Tschechisch, Slowakisch und Polnisch sind drei eigene Sprachen, aber keine Dialekte. Darum haben wir mit den Polen und Slowaken keine gemeinsame Hochsprache. Wir können einander nicht so gut verstehen wie die Deutschen, Österreicher und Schweizer.»

Bemerkung: Diesen Teil zuerst auf Deutsch erklären, nachher eventuell in Tschechisch wiederholen, weil es kompliziert zum Verstehen ist. Es ist aber wichtig, daß man es erklärt, damit die Schüler einen Vorstellung vom ganzen Zusammenhang bekommen.

Lehrer: «Die Schweizer haben in der deutschen Sprache einige Wörter, die die Deutschen wenig brauchen oder nicht kennen. Das sind z.B. Wörter, die nur für die Schweizer typisch sind. Viele Wörter, stammen aus dem Französischen. Warum gerade aus dem Französischen?»

Bemerkung: Französisch ist die zweitwichtigste Sprache in der Schweiz.

Lehrer: «Interessant ist, daß es auch in der Schreibweise Unterschiede gibt. Wie wir selber bemerkt haben, hat Beatrice in ihrem Brief *ss* statt *ß* geschrieben. In der Schweiz ist das normal, aber in Deutschland falsch.»

6.4.3 Arbeit mit Wörterliste

Lehrer: «Jetzt zeigen wir uns die Wörter, die in der Schweiz anders sind.»

Bemerkung: Die Wörterliste den Schülern austeilen.

Lehrer: «Ihr bekommt eine Aufgabe von mir. In diesem kleinen Wörterbuch stehen schweizerische und deutschen Wörter nebeneinander. Einige habt ihr schon am Anfang der Stunde erkannt. Jetzt schauen wir uns noch die anderen an.

Eure Aufgabe ist die Wörter aus der Wörterliste herauszuschreiben, die in Schweizerhochdeutsch und in Tschechisch ähnlich sind.»

Bemerkung: Den Schülern einige Minuten Zeit geben, und dann gemeinsam vergleichen und kontrollieren. Kurz anmerken, daß die Wörter in beiden Sprachen aus dem Französischen stammen. Beim Suchen dieser Wörter bemerken die Schüler schweizerhochdeutsche Wörter unbewußt.

6.4.4 Arbeit mit dem Text

«Nehmen wir den Brief wieder zur Hand. Wir lesen ihn noch einmal durch. Ich stelle euch einige Aufgaben zum Text, die ihr nachher zu zweit macht:

- a) Lies den Text aufmerksam durch und ersetze (mit Hilfe der Wörterliste) die schweizerischen Wörter durch die deutschen Wörter.
- b) Schreibe die deutschen Wörter auf, die dir unbekannt sind!
- c) Ersetze *ss* durch *ß*!»

Bemerkung: Die Aufgabe c) nur für die schnellen Schüler.

Alle Aufgaben dann zusammen mit der ganzen Klasse besprechen, Fragen beantworten.

6.4.5 Hausaufgabe, Schluß der Lektion

Hausaufgabe: «Schreibe Beatrice einen kurzen Brief. Vergiß nicht, um was sie dich bittet!»

Lehrer zum Schluß der Stunde: «Wir haben an einigen Beispielen gesehen, daß sich das Deutsch in der Schweiz von der Sprache in Deutschland unterscheidet. In Österreich ist das Deutsch wieder anders. Auch im Norden und Süden Deutschlands finden wir in der Sprache einige Unterschiede. Darum lernen wir eine gemeinsame deutsche Hochsprache, damit wir überall verstehen und sprechen können.»

gesehen. In die Stadt bin ich bei einer Tramhaltestelle aus-
gestiegen.

Als ich zum Hauptbahnhof kam, hatte ich noch zwanzig
Minuten Zeit. Ich kaufte das Billett und im Restaurant eine
Schoggi- und einen Orangenjus. Als ich aus dem Restaurant
gehen wollte, habe ich «stossen» statt «ziehen» gelesen und mit
voller Kraft die Türe mit meinem Kopf «geküsst». Es hat so
geschmerzt, dass ich lange nichts gesehen habe. Ganz kaputt bin
ich in den Zug eingestiegen.

Als der Kondukteur kam, habe ich gemerkt, dass ich im falschen
Zug war. Ganz aufgeregt bin ich bei der nächsten Station
ausgestiegen und nach Basel zurückgefahren. Zu Hause habe ich
meiner Grossmutter telefoniert, dass ich am nächsten Tag
komme. Sonst endet alles noch schlimmer, vielleicht im Spital...
So einen schwarzen Tag habe ich schon lange nicht mehr erlebt.

Liebe Katja, ich wünsche Dir alles Gute. Schreib mir bitte wieder
einmal, aber etwas Lustiges! Ich wünsche Dir noch viele schöne
Tage.

Ischau

Beatrice

6.6 Brief (Lösung)

Basel, 6. Mai 19..

Grüezi (Guten Tag) Katja

Wie geht es Dir? Danke vielmals für Deinen Brief.

Ich will Dir eine Geschichte erzählen, die mir passiert ist. Letzte Woche habe ich Ferien (Urlaub) gehabt, und darum wollte ich einen Ausflug zu meiner Großmutter machen.

Eigentlich habe ich nur die wichtigsten Sachen mitgenommen, ein bißchen Geld, das Pyjama (der Schlafanzug), Kosmetik, einen Regenschirm, Schuhe, einen Rock (ein Kleid) und einen Jupe [schüp] (einen Rock), zwei Orangen (Apfelsinen) und zum Znüni (zweiten Frühstück) ein Stück Poulet [pule] (Huhn) im Papiersack (in einer Tüte) (von der Mutter gebacken).

Mein Problem ist, daß ich immer denke, daß ich genug Zeit habe - meistens verpasse ich dann etwas. Auch am Montag war keine Ausnahme. Als ich an die Haltestelle kam, war mein Bus schon weggefahren. Was sollte ich machen, wenn der Zug in einer Stunde abfährt?

Mein Glück im Unglück war, daß der Vater von meinem Kollegen angehalten hat. Er hat vielleicht meine traurigen Augen gesehen. In die Stadt bin ich bei einer Tramhaltestelle (Straßenbahn-) ausgestiegen.

Als ich zum Hauptbahnhof kam, hatte ich noch zwanzig Minuten Zeit. Ich kaufte das Billett (die Fahrkarte) und im Restaurant eine Schoggiglace [schoggiglase] (ein Schokoladeneis) und einen Orangenjus [oranschen-schü] (-saft). Als ich aus dem Restaurant gehen wollte, habe ich «stoßen» (drücken) statt «ziehen» gelesen

und mit voller Kraft die Türe mit meinem Kopf «geküßt». Es hat so geschmerzt, daß ich lange nichts gesehen habe. Ganz kaputt bin ich in den Zug eingestiegen.

Als der Kondukteur [Konduktör] (*Schaffner*) kam, habe ich gemerkt, daß ich im falschen Zug war. Ganz aufgeregt bin ich bei der nächsten Station ausgestiegen und nach Basel zurückgefahren. Zu Hause habe ich meiner Großmutter telefoniert, daß ich am nächsten Tag komme. Sonst endet alles noch schlimmer, vielleicht im Spital (*Krankenhaus*)... So einen schwarzen Tag habe ich schon lange nicht mehr erlebt.

Liebe Katja, ich wünsche Dir alles Gute. Schreib mir bitte wieder einmal, aber etwas Lustiges! Ich wünsche Dir noch viele schöne Tage.

Tschau

Beatrice

Die Schweiz



6.8 Wörterliste für die Schüler: Schweizerhochdeutsch

die Barriere , -n: die Schranke	die Orange [oransche], -n: die Apfelsine
das Billet , -e: die Fahrkarte	der Papiersack , ...säcke: die Tüte
der Bub , -en: der Junge	parkieren : parken
der Camion [kamjo], -s: der Lkw	der Pneu [pnö], -s: der Reifen
der Coiffeur [kwaför], -e: der Friseur	das Poulet [pule], -s: das Huhn
die/der Coupe [kup], -s/-n : der Eisbecher	putzen : saubermachen
der Estrich , -e: der Dachboden	das Pyjama [pischama], -s: der Schlafanzug
die Fasnacht , ...nächte: der Karneval	das Radio , -s: der Hörfunk/Rundfunk
die Ferien (nur Plural): der Urlaub	der Rahm (ohne Plural): die Sahne
die Glace [glase], -n: das Eis (zum Essen)	der Rock , Röcke: das Kleid
Grüezi! : guten Tag	das Ross , Rosse/Rösser: das Pferd
das Guetsli , -: der/das Keks	die Sauce [sose], -n: die Soße
das Güggeli , -: das (Brat-) Hähnchen	schlitteln (ich schlittle): rodeln
der Jupe [schüp], -s: der Rock (für Frauen)	die Schoggi (ohne Plural): die (kurz für) Schokolade
der Jus [schü], -: der Saft	die Serviertochter , ...töchter: die Kellnerin
das/der Kamin , -e: der Schornstein	das Spital , Spitäler: das Krankenhaus
der Knabe , -n: der Junge	stossen : drücken/schieben
der Kondukteur [konduktör], -e: der Schaffner	das Tram , -s: die Straßenbahn
die Konfitüre , -n: die Marmelade	das Velo [welo], -s: das (Fahr-) Rad
das Kopfweh (ohne Plural): die Kopfschmerzen	der/das Znüni , -: das zweite Frühstück
läuten : klingeln	
merci! [mersi]: danke!	
der Metzger , -: der Fleischer	

Literatur

- ABCD-Thesen: ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht; in: Zeitschrift «Deutsch als Fremdsprache»: Zeitschrift für Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer. Heft 5/1990. Berlin, München: Verlag Langenscheidt
- Alther, Heinrich: *Die Sprache des Appenzellervolkes*. Herisau: Verlag Appenzeller Hefte, 1964. 2. Auflage 1973 (Das Land Appenzell, Heft 1)
- Ammon, Ulrich: Die deutsche Sprache Lingua franca im Schatten von Englisch?; in: *Deutschland: Zeitschrift für Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft*. Heft 1/1994. Frankfurt/Main: Societäts-Verlag
- Baur, Arthur: *Schwyzerdütsch: «Grüezi mitenand»*. Praktische Sprachlehre des Schweizerdeutschen für Kurse und Selbstunterricht. Winterthur: Gemsberg-Verlag 1969. 10., stark überarbeitete Auflage 1982
- Baur, Arthur: *Was ist eigentlich Schweizerdeutsch?* Winterthur: Gemsberg-Verlag, 1983
- Duden Rechtschreibung: *Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter*. Herausgegeben von der Duden-Redaktion. Auf der Grundlage der amtlichen Rechtschreibung. Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut, 1986. 19., neu bearbeitete und erweiterte Auflage (Der Duden; in 10 Bänden; Standardwerk der deutschen Sprache; Band 1)
- Duden Universalwörterbuch: *Deutsches Universalwörterbuch*. herausgegeben und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat unter der Mitarbeit der Dudenredaktion unter der Leitung von Günter Drosdowski. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag, 1989. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage
- Germannová-Malá Jarmila: Schweizerhochdeutsch und Standarddeutsch

- Ebner, Jakob: *Wie sagt man in Österreich?: Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten*. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag, 1980. 2., vollständig überarbeitete Auflage (Duden-Taschenbücher; Band 8)
- Eichenberger, Walter: *Von A bis Z: Wörterbuch zu den Sprachbüchern, Arbeits- und Merkblättern 4.-6. Klasse*. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Ausgabe 1987
- Hoberg, Rudolf: *Der kleine Duden «Deutsche Grammatik»*. Bearbeitet von Rudolf und Ursula Hoberg. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag, 1988
- König, Werner: *dtv-Atlas zur deutschen Sprache*. Tafeln und Texte. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1978. 9. Auflage 1992
- Kooperation St. Gallen-Liberec: *Information über Konzept und Tätigkeit*. St. Gallen, 1992. Herausgegeben von der Kooperation St. Gallen-Liberec, c/o Jakob Schlaepfer, Postfach, 9001 St. Gallen
- Langner, Michael: *Die Sicht der Schweiz auf die ABCD-Thesen: zugleich ein landeskundlicher Beitrag; in: Zeitschrift «Deutsch als Fremdsprache»: Zeitschrift für Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer*. Heft 1/1992. Berlin, München: Verlag Langenscheidt
- Lötscher, Andreas: *Schweizerdeutsch: Geschichte, Dialekte, Gebrauch*. Frauenfeld, Stuttgart: Verlag Huber, 1983
- Meyer, Kurt: *Wie sagt man in der Schweiz?: Wörterbuch der schweizerischen Besonderheiten*. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag, 1989. 1. Auflage (Duden-Taschenbücher; Band 22)
- Germannová-Malá Jarmila: *Schweizerhochdeutsch und Standarddeutsch*

Meyers Taschenlexikon: *Meyers Taschenlexikon in 1 Band*. Herausgegeben und bearbeitet von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: B.-I.-Taschenbuchverlag, 1992

Nebelspalter: *Schweizerische humoristische Wochenschrift*. Spezialnummer «Ferien in der Schweiz», 7.11.1978. Rorschach: Druck- und Verlagshaus Löpfe-Benz

Neveršilová, Olga: *Abenteuer der Sprache. Bemerkungen zur Sprachsituation der deutschen Schweiz*; in Peschler, Eric: *Das kalte Paradies: mit Beiträgen von 11 tschechischen Mitarbeitern*. Frauenfeld: Verlag Huber, 1972

Oegerli, Thomas; Kaufmann, Peter A.: *Mundart am TV: Meinungen sind geteilt*; in *Die Ostschweiz. Tageszeitung für Stadt und Kanton St. Gallen*. Ausgabe 12.8.1993. St. Gallen: Verlag Die Ostschweiz

Österreichisches Wörterbuch. Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport. Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1990. 37., überarbeitete Auflage. Nachdruck 1992

Poenicke, Klaus: *Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?: Ein Leitfaden vom ersten Semester bis zur Promotion*. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag, 1988. 2. neu bearbeitete Auflage (Duden-Taschenbücher; Band 21)

Die Schweiz: vom Bau der Alpen bis zur Frage nach der Zukunft. Ein Nachschlagewerk und Lesebuch, das Auskunft gibt über Geographie, Geschichte, Gegenwart und Zukunft eines Landes. Zürich: Ex Libris Verlag, 1975

Welt der Wörter 3. Sprachbuch für das 9. Schuljahr. Band 3. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1986

Germannová-Malá Jarmila: *Schweizerhochdeutsch und Standarddeutsch*

Benutzte Lehrmittel für Deutsch als Fremdsprache

Douvitsas-Gamst, Jutta; Xanthos, Eleftherios; Xanthos-Kretzschmer, Sigrid: *Das Deutschmobil: Deutsch als Fremdsprache für Kinder: Lehrbuch 1.* München: Verlag Klett Edition Deutsch, 1989. Lizenzausgabe; Praha: Státní pedagogické nakladatelství, 1991. 1 vydání

Douvitsas-Gamst, Jutta; Xanthos, Eleftherios; Xanthos-Kretzschmer, Sigrid: *Das Deutschmobil: Deutsch als Fremdsprache für Kinder: Lehrbuch 2.* München: Verlag Klett Edition Deutsch, 1991. Lizenzausgabe; Praha: Státní pedagogické nakladatelství, 1992. 1 vydání

Kocverová, Marie; Pilná Dana: *Ich lerne Deutsch: učím se německy 3.* České Budějovice: Nakladatelství Typ, 1993

Maroušková Marie; Niedermaierová, Pavla; Slivková Olga: *Němčina 1: pro základní školy. 1. část.* Praha: Nakladatelství Fortuna, 1983. vydání 1992

Maroušková Marie; Niedermaierová, Pavla; Slivková Olga: *Němčina 1: pro základní školy. 2. část.* Praha: Nakladatelství Fortuna, 1983. vydání 1992

Maroušková Marie; Niedermaierová, Pavla; Slivková Olga: *Němčina 2: pro základní školy s rozšířeným vyučováním jazyků. 2. díl.* Praha: Státní pedagogické nakladatelství Fortuna, 1983. 3. vydání

Seger, Harald: *Wer? Wie? Was?. Schülerbuch.* Bonn Gilde-Verlag, 1985. Lizenzausgabe; Praha: Kvarta, 1991. 1. vydání

Seger, Harald: *Wer? Wie? Was?. Schülerarbeitsheft.* Praha: Kvarta, 1992. Lizenzausgabe; 1. vydání

Germannová-Malá Jarmila: *Schweizerhochdeutsch und Standarddeutsch*

Vieth, Thomas: *Wer? Wie? Was?*. 2. Schülerbuch Stufe 2. Bonn: Gilde-Verlag, 1987. 2. Auflage 1991

Weitere Literatur in Zitaten

Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner-Verlag, 1983

Thürer, Georg (Hrsg.): *Holderbluescht. Alemannisches Mundart-Lesebuch*. Aarau: Verlag Sauerländer, 1962

Benutzte Computer-Programme

Framework IV. Ashton-Tate, 1991

Zeichnungen: *AutoSketch 2.0*. Autodesk, 1986-1988

Brief in Schrift «Script» (Kap. 6.5): *Microsoft Windows Write 3.0*. Microsoft Corporation, 1986-1988

Anhang 1: Wörterliste Schweizerhochdeutsch

Nr. Schweizerhochdeutsch	Binnendeutsch	Gebrauch	Bemerkung	DMob Nem WW
1 Barriere, die; -, -n	Schranke, die		+ auch soviel wie [Bahn-] Schranke	2
2 Billett, das; -s, -e	Fahrkarte, die		(binnendeutsch veraltet)	2 1 2
3 Bub, der; -en, -en	Junge, der	mdal. bis normalspr.	+ (auch süddeutsch, österreichisch; gegenüber Knabe ist Bub gefühlswärmer)	1 1
4 Bus, der; Busses, Busse	Bus, der		: siehe Erklärungen zur Wörterliste	2 1 2
5 Büljli, das; -s, -	Brötchen, das		: siehe Erklärungen zur Wörterliste	1 1 2
6 Camion, der; -s, -s	Lkw, der		[französisch kamjo] (seltener: das) seltener auch: Lastwagen	2
7 Coiffeur, der; -s, -e	Friseur, der		[französisch kwafor] (binnendeutsch gehoben)	1 1 2
8 Coupe, die; -, -s/-n, der; -s, -s/-n	Eisbecher, der		[frz. kup] in einem keilchartigen Gefäß angerichtete größere Portion Eis mit Sahne und anderen Zutaten	2
9 Estrich, der; -s, -e	Dachboden, der		auch † Dachraum (binnendeutsch fugenloser Fußboden)	1
10 Fasnacht, die	Karneval, der		(seltener wie binnendeutsch landschaftlich Fastnacht)	1 1 1
11 Ferien, die <nur Plural>	Urlaub, der		: siehe Erklärungen zur Wörterliste	1 1 2
12 Glace, die; -, -n	Eis, das		[glase] <französisch> Speiseeis	1 1 1
13 Grüezi!	guten Tag	mundartlich	: siehe Erklärungen zur Wörterliste	1 1 1
14 Guets[li]/Güets[li]/Gutzli, das; -s, -	Keks, der/das	mundartlich	(auch Guez[li], Güez[li] geschrieben) Plätzchen, Stück Kleingebäck	2
15 Guggeli, das; -s, -	Hähnchen, das		[Brät-] Hähnchen	1
16 ja gern!	ja bitte!		siehe Erklärungen zur Wörterliste	2
17 Jupe, der/(seltener: das); -s, -s	Rock, der		[französisch schüp] <französisch la jupe> Kleidungsstück für Frauen und Mädchen, von der Taille an abwärts	1 1
18 Jus, der; -	Saft, der		: [frz. schü] (bd. auch der Jus, süd. auch das Jus) auch sw. Frucht-, Gemüsesaft (bd. nur Bratenbrühe)	1
19 Kamin, das/der; -s, -e	Schornstein, der		siehe Erklärungen zur Wörterliste	2
20 Kaminfeger, der; -s, -	Schornsteinfeger, der		(wie binnendeutsch landschaftlich)	1
21 Kittel, der; -s, -	Jacke, die		(auch süddeutsch) Jacke, Jackett (als Teil des Herrenanzuges)	1
22 Knabe, der; -n, -n	Junge, der		+ siehe Erklärungen zur Wörterliste	1 1 1
23 Kondukteur, der; -s, -e	Schaffner, der		(binnendeutsch veraltet)	2
24 Konfitüre, die; -s, -n	Marmelade, die		siehe Erklärungen zur Wörterliste	1
25 Kopfweh, das; -s <ohne Plural>	Kopfschmerzen, die		(binnendeutsch nur umgangssprachlich)	2
26 läuten	klingeln		auch (wie binnendeutsch landschaftlich, besonders süddeutsch, österreichisch) soviel wie klingeln	1 1
27 liegen <Beugung:> ich bin gelegen	liegen		+ ich habe gelegen (auch süddeutsch, österreichisch) (auch: Hoberg 1988, 122)	2 2 2
28 merci!	danke!		: siehe Erklärungen zur Wörterliste	1 1
29 Metzger, der; -s, -	Fleischer, der		(auch binnendeutsch landschaftlich, besonders westmitteledeutsch, süddeutsch)	2 2

30 Metzgerei, die; -, -en	Fleischerei, die		
31 Orange, die; -, -n	Apfelsine, die		
32 Papiersack, der; -[e]s, -...säcke	Tüte, die	(auch binnendeutsch landschaftlich, besonders westmitteldeutsch, süddeutsch)	2
33 parkieren	parken	[oransche] <französisch> (auch süddeutsch, österreichisch, sonst seltener)	2
34 Pneu, der; -s, -s	Reifen, der	(auch wie österreichisch) soviel wie Rüte	2
35 Poulet, das; -s, -s	Huhn, das	[französisch pnö] (binnendeutsch selten)	2
36 putzen	saubermachen	[französisch pule] Huhn als Speise (bd. sehr junges Masthuhn, Masthähnchen, in der Schweiz Mistkratzerli)	1
37 Pyjama, das; -s, -s	Schlafanzug, der	(auch binnendeutsch landschaftlich, besonders rheinländisch, süddeutsch)	2
38 Radio, das; -s, -s	Hörfunk, der	[pischama] (binnendeutsch der)	2
39 Radio, das; -s, -s	Rundfunk, der	(binnendeutsch seltener)	1
40 Rahm, der; -[e]s, <ohne Plural>	Sahne, die	(binnendeutsch seltener)	1
41 Rock, der; -[e]s, Röcke	Jacke, die	(auch binnendeutsch landschaftlich) (Duden Rechtschreibung, 1986, 562)	1
42 Rock, der; -[e]s, Röcke	Kleid, das	auch soviel wie (auch binnendeutsch landschaftlich) Jacke, Jackett (als Teil des Herrenanzuges)	1
43 Ross, das; -es, -e/Rösser	Pferd, das	: auch soviel wie Kleid für Frauen und Mädchen	1
44 Sauce, die; -, -n	Sobe, die	: siehe Erklärungen zur Wörterliste	1
45 schlitteln <ich schlittle>	rodeln	[französisch sose] (binnendeutsch seltener)	2
46 Schoggi, die; -, <ohne Plural>	Schokolade, die	(auch österreichisch)	1
47 Serviertochter, die; -, ...töchter	Kellnerin, die	: Kurzform für Schokolade	1
48 sitzen <Bewegung>; ich bin gesessen	sitzen	ich habe gegessen (auch süddeutsch, österreichisch) (auch: Hoberg 1988, 122)	2
49 Spital, das; -s, Spitäler	Krankenhaus, das	(auch österreichisch und binnendeutsch landschaftlich, sonst veraltet)	2
50 stehen <Bewegung>; ich bin gestanden	stehen	ich habe gestanden (auch süddeutsch, österreichisch) (auch: Hoberg 1988, 122)	1
51 Store, die; -, -n	Rollo, das	[schtoere] (selten: der; -s, -s [schtor]	2
52 Storen, der; -s, -	Rollo, das	[schtoeren]	2
53 stossen	schieben	(ein Fahrrad o.ä.) schieben	2
54 stossen	drücken	auch soviel wie drücken; an Türen in öffentlichen Gebäuden, Geschäftshäusern steht stossen.	2
55 Tram, das; -s, -s	Straßenbahn, die	<englisch tram[way], französisch le tram[way]> (die Tram süddeutsch, österreichisch veraltet)	2
56 Trottinett, das; -s, -e	Roller, der	<französisch la trottinette> Roller für Kinder	2
57 Velo, das; -s, -s	Fahrrad, das	[französisch velo] <verkürzt aus Veloziped> (binnendeutsch veraltet)	2
58 Velo, das; -s, -s	Rad, das	[französisch velo] Rad (umgangssprachlich)	1
59 velofahren	radfahren		1
60 Velofahrer, der; -s, -	Radfahrer, der		1
61 Weggli, das; -s, -	Brötchen, das	feines weißes (Milch-)brötchen, gewöhnlich zweigeteilt mit tiefem Einschnitt	1
62 Znüni, der/das; -s, -	zweite Frühstück, das mundartlich	Zwischenmahlzeit am Vormittag, 9-10 Uhr	1

Erklärungen zur Wörterliste

- # Das Synonym ist in der Schweiz deutlich weniger gebräuchlich als das Stichwort.
- || Das Synonym ist in der Schweiz (so gut wie) gar nicht üblich, ist also nur binnendeutsch; das Stichwort beherrscht das Feld allein.
- :
- : Dem schweizerischen Stichwort steht keine (genaue) binnendeutsche Entsprechung gegenüber, so daß seine Bedeutung umschrieben werden muß.

bd. binnendeutsch

DMob Wort kommt in Band ... von *Das Deutschmobil* (Douvitsas-Gamst) vor.

Nem Wort kommt in Band ... von *Němčina* (Maroušková) vor.

WWW Wort kommt in Band ... von *Wer? Wie? Was?* (Seger; Vieth) vor.

fett aktiver Wortschatz

Bus: zunächst (wie Autobus) nur soviel wie Linienbus im städtischen Verkehrsnetz, doch wird das Wort heute immer mehr (wie binnendeutsch) auch statt Car (|| Ausflugs-, Reisebus) und Postauto (|| Postbus) gebraucht, womit sich die Unterscheidung verwischt.

Bü[ü]rli: derbes Brötchen mit krosser Rinde, zu vieren [zu einem «Schild»] zusammengebacken und dann auseinandergebrochen.

Ferien: nicht nur (wie binnendeutsch) die Wochen, da Schulen, Gewerbebetriebe usw. jährlich geschlossen sind, sondern auch die Wochen, auf die jeder Arbeitnehmer zur Erholung Anrecht hat. (binnendeutsch meist: Urlaub; dieser Ausdruck beginnt auch in die Schweiz einzudringen.)

dazu: Urlaub, der: nur soviel wie a) (Militärische) Erlaubnis, sich vom Truppenstandort zu entfernen. b) außerordentliche Dienstbefreiung eines Arbeitnehmers auf Gesuch hin; Bildungsurlaub, Erholungsurlaub, Studienurlaub.

Grüezi! Grußformel (wörtlich «grüß Euch!»); gilt im Ausland als typisch schweizerisch und verbreitet sich tatsächlich immer mehr über sein ursprüngliches Gebiet (Nordostschweiz bis und mit Zürich) hinaus. Doch hält Bern an seiner Lautform *grües-sech* fest. (Anmerkung: In Bern wird 2. Person Plural statt 3. Person Plural als Höflichkeitsform benutzt.) In der Inner-schweiz und in Basel gilt herkömmlich *guten Tag/guten Abend* (im alten grüezi-Gebiet nur für die Randstunden des Tages, bis 9/10 Uhr und ab 16/17 Uhr).

Es ist üblich, den Namen des Begrüßten auszusprechen: «Grüezi Frau Pfister». Richtet sich der Gruß an mehrere Personen, so sagt man (in Mundart) «Grüezi mitenand». (auch: Baur 1992, 55)
ja gern! Wird viel häufiger zur Antwort gegeben als im übrigen deutschen Sprachgebiet, besonders an Stelle von *ja, bitte*.

Kamin: (wie binnendeutsch landschaftlich, besonders süddeutsch) binnendeutsch *der Kamin* nur für offene Feuerstelle im Wohnraum, wird in der Schweiz als *das Cheminée* bezeichnet.

Knabe: (binnendeutsch gehoben, veraltend) Gegenüber *Bub* ist *Knabe* distanzierter, sachlicher; so wird es auch [wie süddeutsch, österreichisch] in der Amts- und Geschäftssprache gebraucht.

Konfitüre: Die binnendeutsche Unterscheidung zwischen Marmelade (Brotaufstrich aus mit Zucker eingekochten Früchten) und Konfitüre (aus nur einer Obstsorte hergestellte Marmelade [mit ganzen Früchten oder Fruchtstückchen] wird nicht gemacht.

merci! [*französisch merci*] Während im Westen (Bern, Basel) *merci* gleichwertig neben *danke* gebraucht wird, verwendet man *merci* weiter im Osten (so in Zürich) meist nur für die kleinen, unpersönlichen Dankbezeugungen.

Ross: (auch süddeutsch, österreichisch; binnendeutsch hingegen gehoben); daneben steht *Pferd* als normalsprachlich bis gehoben; <Plural> *Rösser* ist leicht abschätzig.

nach Meyer (1989)

Anhang 2: Wörterliste Wer? Wie? Was? 1

Diese Liste enthält alle Wörter aus dem Lehrbuch *Wer? Wie? Was?* Band 1 (*Douvitsas-Gamst*).

Die Zahl gibt die Lektion an, der Buchstabe den Abschnitt, 6C ist also Lektion 6, Abschnitt C.

Es wurden die Wörter aus dem aktiven und passiven Wortschatz aufgenommen.

* Wort kommt in Band 2 auch vor

aber	7B *	der August, -e	7C *
ach	2E *	aus	12A *
acht	3E *	aus (Die Schule ist	
achtzig	10A	aus.)	6A *
ah!	2D	das Auto, -s	7B *
alle	2H *	äh	6H
alles	8D *	der Ball, Bälle	7B *
also	5D *	basteln	11A *
alt	7A *	bayerisch	14B
am (am Montag)	4A *	der Bäcker, -	9F *
an	6H *	bei	4C *
an/fangen	6B *	das Bein, -e	11B *
an/haben	13C	das Beispiel, -e	2D *
an/kreuzen	10C	bekommen	8B *
an/rufen	6G *	beschreiben	8D
an/ziehen	13C	das Bett, -en	11D *
der Anorak, -s	13C	das Bild, -er	2F *
die Antwort, -en	2H *	bilden	8D
antworten	2H *	bim, bam, bum	3F
anziehen	11D	bitte	2A *
der April, -e	7C *	bitteschön	6G
die Arbeit, -en	5D *	blau	9A *
die Arm, -e	11B *	der Bleistift, -e	3B
auch	1E *	der Blitz, -e	14G
auf	2F *	der Block, Blöcke	3B
auf/haben	12C	bloß	8A
auf/machen	6H	die Bluse, -n	13C *
auf/schreiben	6H *	brauchen	8D *
auf/setzen	13C	braun	9E *
auf/stehen	2C *	brav	5D
das Auge, -n	11D *	bravo!	13C
		der Brief, -e	5B *
		die Briefmarke, -n	8D *
		der Bruder, Brüder	2E *
		die Brust, Brüste	11B *
		das Buch, Bücher	3D *
		der Buchstabe, -n	14D
		buchstabieren	14D
		bunt	9E
		da	5C *
		danke	1B
		dann	4C *
		das	5D *
		das (das ist ...)	1A *
		das ... + Nomen	3G *

davon/laufen	14G	falsch	2D
dazu/passen	3G	die Familie, -n	1F *
dein, deine, dein	2E *	der Familienname, -n	2D
dem	2F *	der Februar, -e	7C *
denn	2D *	fehlen	3G *
der (das ist ...)	7B *	das Fenster, -	3D *
der ... + Nomen	3G *	fern/sehen	5A *
das Deutsch	1D *	der Fernfahrer, -	4A
deutsch	3A *	fertig	9C *
der Dezember, -	7C *	der Feuerwehrmann,	
der Dialog, -e	6H	Feuerwehrmänner	9F
dich	2A *	der Filzstift, -e	3B
die (das ist ...)	7B *	finden	14D*
die ... + Nomen	3G *	der Finger, -	11B*
der Dienstag, -e	4A *	der Fisch, -e	9E*
die DM	7D *	das Flugzeug, -e	7B*
doch	6G *	fort	6G
doch!	7D *	fortsetzen	14F
der Donnerstag, -e	4A *	die Frage, -n	2H
dort	1F *	fragen	2H *
drei	1D *	die Frau, -en	1B *
das Dreieck, -e	9D	frei	12A *
dreißig	10A *	der Freitag, -e	4A *
du	1A *	der Freund, -e	2F *
durch (sechzig durch		die Freundin, -nen	2F *
dreißig)	10A *	der Frosch, Frösche	9E *
dürfen	9B *	der Fuchs, Füchse	14G
ebenso	3B	furchtbar	9B
ein/treten	7D	der Fuß, Füße	11B *
einer	14G *	der Fußball, Fußbälle	5A *
ehundert	10A *	der Fller, -	3B
einmal	3A *	fünf	3E *
die Eins, -en	6B	fünfzig	10A *
eins	1D *	für	13B *
elfhundert	10B	die Gans, Gänse	9E *
die Ente, -n	9E *	geben	13C *
die Entschuldigung, -en	6C *	der Geburtstag, -e	7A *
er	4A *	gehen	2C *
erster, erste,		gehen (so tönt ...)	14B
erstes	14F *	gelb	9A *
es	3C *	gern	2H *
der Esel, -	9E	das Geschenk, -e	7A *
euch	2A *	die Geschichte, -n	13C *
fahren	5B *	die Geschwister (Plural)	8C
das Fahrrad, Fahrräder	5C *	das Gesicht, -er	11D *

gespannt	7B	der Hund, -e	2G *
das Gespräch, -e	14F	hundert	10A
gestern	4A	hurra!	2H
gewinnen	6B	der Hut, Hüte	11D *
die Glocke, -n	3F	ich	1A *
die Glückszahl, -en	6H	die Idee, -n	11A *
gratulieren	7A	ihn	14G *
grau	9C *	Ihr, Ihre, Ihr	6C *
groß	9F *	im	1D *
die Gruppe, -n	7D	immer	11A *
grün	9A *	in	1E *
gut	2C *	das Interview, -s	10C *
gute Nacht!	3E	ja	1C *
guten Tag!	1B	ja (... , ja?)	2E
das Haar, -e	11D *	ja (Tanja! o Ja?)	1A
haben	5D *	die Jacke, -n	11D
halb	6G *	das Jahr, -e	7A *
hallo!	1F *	der Januar, -e	7C *
halt!	4C	jeder, jede, jedes	1F *
der Hampelmann,		jetzt	2H *
Hampelmänner	11A	der Juli, -s	7C *
der Hamster, -	12B *	der Junge, -n	13C *
die Hand, Hände	11B *	der Juni, -s	7C *
das Handtuch, Handtücher	8D	das Kamel, -e	9E
der Hase, -n	14G *	der Kamm, Kämme	8D
das Haus, Häuser	3A *	die Karte, -n	13A *
die Hausaufgabe, -n	3A *	die Kassette, -n	3C *
häufig	6H	die Katze, -n	8C *
das Heft, -e	3A *	kein, keine, kein	7A *
heißen	2E *	kennen	6G *
das Hemd, -en	13C *	die Kerze, -n	7A *
her/kommen	6H *	die Kette, -n	7B *
her/schauen	9C	das Kind, -er	1B *
heraus/steigen	11D	die Klasse, -n	12A *
der Herr, -en	1A *	klatschen	13C
herum/drehen	7D	das Klavier, -e	5B *
heute	4A *	der Klee	14G
die Hexe, -n	3E *	das Kleid, -er	9F *
hier	1A *	das Kleidungsstück, -e	13C
hinein/springen	9D *	klein	9F *
hinten	11D *	klingelingeling	6G
das Hobby, -s	8C *	klingeln	6A
die Hose, -n	11D *	knacken	1F
hören	3F *	der Knacker, -	1F
das Huhn, Hühner	9E	der Knochen, -	7D

das Komma, -s und -ta	11D	der Mantel, Mäntel	13C *
kommen	2C *	der Marsch, Märsche	14B
der Kopf, Köpfe	11B *	die Maus, Mäuse	9C *
kosten	10C *	das Mädchen, -	13C *
können	7D *	der März, -e	7C *
der/das Körperteil, -e	11B	mein, meine, mein	2E *
die Krawatte, -n	13C *	meisten	6H
die Kreide, -n	6H	die Metzgerei, -en	7D
der Kreis, -e	7D	miau	4C *
das Krokodil, -e	9E *	die Million, -en	14A
der Kuchen, -	7A *	minus	10A
die Kuh, Kühe	9E *	mir	12C *
der Kuli, -s	3B	mit	3B *
kurz	2H *	mit/kommen	12C
das Lama, -s	9E	mittag	6G
die Lampe, -n	3C *	die Mitte, -n	11B *
die Landkarte, -n	3C	der Mittwoch, -e	4A *
lang[e]	2H *	Moment!	6E *
langweilig	11A *	der Monatsname, -n	7D
leer	8A	das Mondgesicht, -er	11D *
der Lehrer, -	2H *	der Montag, -e	4A *
leicht	10A *	morgen	4A *
leid tun	6C *	mögen	9B
leider	6G *	der Mund, Münder	11D *
lernen	1D *	die Musik, -en	5D *
lesen	1F *	die Mutter, Mütter	2E *
lieber	5D	die Mütze, -n	13C
die Lieblingsgruppe, -n	7D	na	5D *
das Lied, -er	13C *	nach	4C *
liegen	12A *	Nacht (gute Nacht!)	3E *
das Lineal, -e	3D	die Nase, -n	11D *
links	11B *	natürlich!	3C *
der Lottokönig, -e	10C	nehmen	8A *
die Lust, Lüste	11A	nein	1C *
machen	2H *	nett	12A *
machen (ergeben)	10C	neu	12A *
der Mai, -e	7C *	neugierig	2H
das Mal, -e	14F *	neun	3E *
mal (drei mal neun)	10A	neunzig	10A
mal (einmal)	2D *	nicht	2B *
malen	5B *	noch	3A *
der Maler, -	9F	der November, -	7C *
die Mama, -s	2G	Nu (im Nu)	1D
man	14D *	null	6C *
der Mann, Männer	13C *	numeriert	10C

die Nummer, -n	3G	der Reim, -e	14F
nur	1D *	rein	2C
die Nuß, -Nüße	1F	richtig	2D *
oben	11B *	riesengroß	9F
oder	3G	der Roboter, -	1F
der Offizier, -e	3E	der Rock, Röcke	13C *
oh	7B *	die Rolle, -n	3G
ohne	8A *	rosa	9E *
das Ohr, -en	11D *	rot	9A *
der Oktober, -	7C *	rufen	14G *
die Oma, -s	2F *	sagen	2D *
der Onkel, -	2F	der Samstag, -e	4A *
der Opa, -s	2F	der Satz, Sätze	8D
orange	9D *	das Schaf, -e	9E *
ordnen	13C	der Schal, -s	13C *
das Öl, -e	13C	der Schatz, Schätze	9F *
der Papa, -s	2G	schauen	9F *
der Papagei, -en	9E *	die Schere, -n	8D *
das Papier, -e	9B *	das Schiff, -e	7B *
der Pfennig, -e	10C	schlafen	3F *
das Pferd, -e	9E *	die Schlange, -n	9E *
das Pflaster, -	8D	die Schnecke, -n	9E
piep	2H	schnell	14G *
der Pinsel, -	8D *	die Schnur, Schnüre	8D
die Platte, -n	7D *	schon	5C *
der Platz, Plätze	12A *	der Schornsteinfeger, -	9F
plus	10A	schön	7B *
die Polizei, -en	3E *	die Schraube, -n	13C
die Postkarte, -n	10C	der Schraubenzieher, -	13C
prima!	6A *	schreiben	5B *
pst!	2H	das Schreibmaschine, -n	3D
der Pullover, -	13C *	der Schuh, -e	13C *
der Punkt, -e	10C	die Schule, -n	5C *
die Puppe, -n	3C *	der Schulhof, Schulhöfe	12B
das Rad, Räder	5A *	die Schulsachen (Plural)	13C
rad/fahren	5A *	der Schüler, -	5D
der Radiergummi, -s	3B	die Schülerin, -nen	8A
raten	7A	schwarz	9B *
raus	2C *	das Schwein, -e	9E *
raus/gehen	2H	schwer	10A *
rechnen	10A	die Schwester, -n	2E *
rechts	11B *	schwimmen	5A *
der Regenbogen, -	9A	sechs	3E *
der Regenschirm, -e	8D	sechzig	10A
reiben	5B *	sehr	5C *

sein, seine, sein	1A *	der Ton, Töne	6G *
die Seite, -n	6H	das Tuch, Tücher	13C *
selbst	8D *	turnen	5A *
der September, -	7C *	die Tür, -en	3C *
setzen	2A *	die Uhr, -en	6A *
Sie	1E *	um	6G *
sie	5B *	um/binden	13C
sieben	3E *	um/haben	13C
siebzig	10A	und	1C *
sitzen	12A *	unten	11B *
so	2E *	überlegen	6A
das Sonderangebot, -e	7D	übermorgen	4A
der Sonntag, -e	4A *	der Vater, Väter	2E *
Spaß	10A *	der Vati, -s	6G *
spät	6A *	das Ventil, -e	13C
das Spiel, -e	7B *	verbinden	10C *
spielen	2H *	die Verkäuferin, -nen	10C
der Spitzer, -	3B	das Verkehrsschild, -er	9D
der Sport	6H *	verlieren	10C *
der Sportschuh, -e	13C	viel	5D *
sprechen	6H *	vier	1D *
der Stiefel, -	13C *	vierzig	10A
der Stier, -e	9E *	von	3G *
das Streichholz,		vor/kommen	6H
Streichhölzer	8D	vorgestern	4A
der Strich, -e	9D	vorn	11D *
der Stuhl, Stühle	3D *	der Vorname, -n	2D *
die Szene, -n	14F	die Vorwahl	6F
das T-Shirt, -s	13C	die Wahrheit, -en	12C
die Tafel, -n	3C *	die Wand, Wände	3C *
der Tag, -e	4A *	wann	4A *
Tag! (guten Tag!)	3A	warum	12C *
die Tante, -n	2F *	was	2D *
die Tasche, -n	3C	was (etwas)	6H
tausend	14A	das Wasser, -	13C *
der Teddy, -s	7B	wau!	2H
der/das Teil, -e	10C *	weiß	9A *
das Telefon, -e	3D	weit	12C *
telefonieren	6C *	weiter/gehen	6H *
die Telefonnummer, -n	6C	welcher, welche,	
der Text, -e	13C *	welches?	4A *
das Tier, -e	9E *	wenn	14G *
der Tiger, -	9E *	wer	1F *
der Tisch, -e	3D *	wie	2E *
toll	7D *	wieder	5D *

das Wiedersehen, -	1F *	zehn	3E *
wieviel	10A *	das Zeichen, -	9D *
wir	1D *	zeichnen	11D
wissen	3C *	die Zeit, -en	12C *
wo	1A *	der Zettel, -	9F *
die Woche, -n	4A *	die Ziege, -n	9E *
wohl	9D *	zu	1D *
wohnen	1E *	zu/machen	6H
das Wort, -e und Wörter	6H *	zuerst	11B *
der Würfel, -	7B *	zuletzt	11B *
würfeln	6B *	zusammen	10C *
die Zahl, -en	6H	zwanzig	10A *
das Zahlwort,		die Zwei, -en	6B
-e und Zahlwörter	10C	zwei	1D *
das Zebra, -s	9B *		